

Die unheilbringende Zauberkrone oder Herrscher ohne Reich, Held ohne Mut, Schönheit ohne Jugend

*Original tragisch-komisches Zauberspiel
in zwei Aufzügen
von Ferdinand Raimund*

*Erstaufführung am 4. Dezember 1829
im Theater in der Leopoldstadt*

PERSONEN

LUCINA, *Schutzgöttin von Agrigent*

HADES, *Fürst der Unterwelt*

THANATOS, *Genius des ewigen Schlafes*

LULU,

FANFU, *Genien*

TISIPHONE,

MEGÄRE,

ALECTO, *die rächenden Furien*

KREON, *König von Agrigent*

PHALARIUS, *Feldherr*

ANTROGÄUS, *Unterefeldherr*

ANTROKLES,

CLITONIUS, *Hauptleute des Phalarius*

OCTAVIAN, *ein Landmann*

Ein JÄGER von des Phalarius Gefolge

HERAKLIUS, *Fürst von Massana*

THESTIUS, *ein edler Massaner*

ARETE, *seine Nichte*

EPAMINONDAS,

HYPOMEDON,

ARGOS,

SILLIUS, *Massanier*

HARMODIUS, *Minister*

ADRASTO, *1^{ter} Diener des Tempels*

Eine FRAU aus Massana

Ein DIENER des Thestius

EWALD, ein Dichter

SIMPLICIUS ZITTERNADEL, ein armer Dorfschneider

RIEGELSAM, ein Weinhändler

DARDONIUS, Fürst von Kallidalos

OLINAR,

ASTRACHAN,

ABUKAR,

NIMELOT, Bewohner von Kallidalos

ALOE

ATRITIA, ihre Nichte

Ein HÖFLING

1^{TER},

2^{TER},

3^{TER}, GEIST des Orkus

Genien. Geister. Erscheinungen. Edle und Krieger von Agrigent.

Jagdfolge des Phalarius, Volk von Massana, Krieger, Höflinge und

Volk von Kallidalos. Dienerinnen im Aphroditenstempel.

ERSTER AUFZUG

SCENA 1

Finsterer Wald. Im Hintergrunde links ein gigantischer Fels mit einer durch ein ehernes Tor geschlossenen Höhle. Neben der Pforte stehen mit Fackel und Dolch bewaffnet die 2 Eumeniden TISIPHONE und ALECTO aus Stein gehauen. MEGÄRA die dritte ist ober denselben in sitzender Stellung angebracht. Die Pforte ist mit Schlangen geziert, vor ihr ein steinerner Opferaltar. In der Mitte der Bühne ein See von rauhen mit Bäumen bewachsenen Felsen umschlossen. Im Vordergrund rechts ein Gebüsch. Donner murmelt durch den in weiter Ferne erschallenden

JUBELCHOR.

Wie des Adlers Kraftgefieder
Seinen Leib zur Sonne trägt,
Fliegen aufwärts uns're Lieder,
Durch der Freude Schwung bewegt.
Glücklich wie in Himmelszonen,
Von der Erde Leid getrennt,
Stolz die ew'gen Götter thronen,
Herrsch Kreon in Agrigent.

PHALARIUS (*tritt mit wild zurückschauenden Blicken hastig ein.*

Er trägt ein Pantherfell über dem Rücken, und ist mit Bogen und Pfeil bewaffnet).

Bin ich nicht weit genug gezogen,

Verräterische Stadt die mich betrogen?

Wird auch des Waldes düstre Einsamkeit

Durch deines Jubels frechen Schall entweicht?

*(Die letzten Worte des Jubelchores: „Herrsch Kreon in Agrigent“
erklingen wieder)*

Herrsch' nur Kreon! Volk jauchz' die Kehle wund!

Ihr zwingt das Glück zu keinem ew'gen Bund!

Prahlt mit der Kron die ich erkämpft,

Da nur mein Mut, des Krieges Glut gedämpft.

Mich laßt aus Undank meinen Purpur weben,

Ihn färben mit dem ausgeströmten Leben,

Das ich vergeudet am ersiegten Strand,

Den Lorbeer brechend mit der blut'gen Hand.

Glaubt ihr ich hab für Agrigent gestritten,

Damit der Rat nach ungerechten Sitten,

Das Reich verschenkt an den unmünd'gen Knaben?

Auf das nur ich ein wahrhaft Recht kann haben.

Denn ist er auch dem Thron verwandt durch Blut,

Bin ich es würdiger noch durch Heldenmut.

Ich glaub nicht was des Tempels Diener sagten,

Als schlaue sie Jupiters Orakel fragten:

Ob mir, ob wohl Kreon das Reich gehört.
Es hab der Gott sich donnernd drob empört,
Daß ichs gewagt, als meiner Siege Lohn,
Zu fordern Agrigentens goldnen Thron.
Und ausgesprochen unter ew'gen Blitzen:
„Ich dürfe nie ein Reich der Welt besitzen,
„Und Agrigent kann dann nur Glück erringen,
„Wird auf dem Thron, Kreon das Szepter schwingen.“
So logen sie als ich zurückgekehrt,
Aus blut'ger Schlacht zum heißerkämpften Herd;
So logen sie von aller Scham entwöhnt,
Als Siegesdank fand ich Kreon gekrönt.
Da außen ich des Landes Feind bekriegt,
Hat eigner mich, im Innern hier besiegt.
Drum will ich fliehn aus dir verhaßtes Land,
Doch nimm den Schwur als dräuend Unterpfand:
Daß ich noch einmal zu dir wiederkehre,
Zu rächen meine truggeraubte Ehre!
(Will ab, und erblickt entsetzt der Rache Furien Höhle)
Ha welch ein Pfad hat mich zu euch geleitet,
Blutlose Schwestern die ihr stets bereitet,
Als der Vergeltung grauenvolle Bürgen,
Gewalt'ge Sünder dieser Welt zu würgen?
Euch fordr ich auf, an euch will ich mich wenden,
Sprengt auf das Tor mit den entfleischten Händen,

Reicht mir ein Schwert, mich an der Welt zu rächen,
Die mich verhöhnt, und ihren Bau zu brechen.
*(Fürchterlicher Donnerschlag, der verrollt, die Pforte dröhnt
und erzittert, dann leuchten schwache Blitze auf das Gebüsch
rechts, das sich in der Mitte auseinanderteilt, man erblickt darin
Hades in Lumpen gehüllt mit bleichem Antlitz auf einem Steine
sitzen er hat einen Sack über den Rücken hängen.)*

SCENA 2

HADES, VORIGER

HADES *(grinst Phalarius an, der ihn mit Entsetzen betrachtet)*

PHALARIUS. Welch eklige Gestalt, wer bist du?

HADES *(mit etwas hohler Stimme, lauernd und gezogen). Ich?*

PHALARIUS. Bist du der Rache Furien eine? *(Stark)* Sprich!

HADES *(langsam aufstehend, er geht gebeugt und spricht langsam
in hohlem Tone. Nie wird er in Wort oder in Bewegung rasch,
nur einmal ist Nachdruck der Rede angezeigt, doch das Auge ist
kräftig lauernd).*

Bin keine von den Rache Furien

Kann selbst kaum mehr auf den morschen Knochen stehn.

Bin nicht Tisiphone, Megär, Alecto,

Nein, nein, ich bin – vergib mich schauert so.

PHALARIUS.

Du kannst nicht ganz der Erde angehören,
Du könntest sonst den schönen Glauben stören,
Daß nach dem hohen Götterbild des Zeus
Der Mensch geformet sei durch Prometheus.

HADES.

Nicht ganz ist mehr die Erd mein Vaterland,
Tief unten ruft es mich am styg'schen Strand,
Harpyen, die wie Nachtigallen klagen
Verkünden daß die Furien um mich fragen.

PHALARIUS.

Hast du so bö's' gehaust in dieser Welt,
Daß dir im Enden jeder Trost nun fehlt?
Bist du so arm, daß dich Verzweiflung faßt?
Und hast wohl einst im Übermut gepraßt?

HADES.

So ist es, du hast furchtbar wahr gesprochen,
Doch jetzt ist meines Glückes Stab gebrochen.
Viel hab ich einst auf dieser Erd besessen,
Geliebt ward ich, ich werd es nie vergessen,
Doch jetzt bin ich gehaßt, bin unbeweibt.

(Weinend)

So arm daß mir nichts mehr, als eine Krone bleibt.

PHALARIUS *(nach einer Pause des Erstaunens)*.

Was sprichst du? eine Kron? Wahnwitzig Tier!

HADES.

Willst du sie sehn? ich trage sie mit mir.

(Mit starker Stimme)

Ich schenk sie dir willst du mit ihr versuchen?

Ich hörte dich vorher um eine Krone fluchen.

Doch trägst du sie, legst du sie nimmer ab,

Sie bleibt dem Haupte treu bis an das Grab.

PHALARIUS.

Was nützt die Krone mich nenn mir ihr Reich.

HADES *(stark)*.

Die Welt! Hast du genug? was wirst du bleich?

PHALARIUS.

Soll ichs nicht werden, mich befällt ein Grauen,

Wer kann in solchen Riesenhimmel schauen!

Die Erd, so weit sie reicht, unendlich Bild,

Hat nie die Neugier eines Augs gestillt.

Entflieh, verlass mich trügerischer Geist,

Der Hölle gibt, da er zum Himmel weist.

Zeig her die Kron, wenn du mich nicht geneckt –

HADES.

In meinem Bettelsack ist sie versteckt.

Dem Drachen gleich der in der Höhle kauert,

Auf fette Beut, mit gift'gem Zahne lauert.

PHALARIUS.

Ein Diadem in eines Bettlers Tasche?

HADES.

In schlichter Urn' ruht königliche Asche.
Durch diese Kron prangt sie auf einem Haupt
Wird dem der sie erblickt, des Mutes Kraft geraubt.
Ja, ihr Besitzer darf nur leise winken,
Wer sich ihm naht, muß in den Staub hin sinken.
Es wird der Baum mit üppig grünen Zweigen,
Sein duftend Haupt vor dieser Krone neigen.
Des Waldes Tiere werden bang erzittern,
Und heulend sie in weiter Ferne wittern.
Was er befiehlt muß streng vollzogen werden,
Und keiner lebt, der sie entwenden kann auf Erden.
Selbst wenn er schläft, die sorgsam stille Nacht,
Geschlossnen Augs ihr Eigentum bewacht.
Kein Speer, kein Dolch, kein Pfeil kann ihn erreichen,
Der Krone Macht, wird nur dem Mondlicht weichen.
So lang sie dies bestrahlt ist er verloren,
Und jedes Feindes Schwert, kann ihn durchbohren.
Solch Glück bringt dieser Reif, und solches Bangen,
Nun sprich, trägt deine Herrschsucht noch nach ihm
Verlangen?

PHALARIUS.

Den Sturm versöhn' durch eines Schiffes Wrack,
Golkondens Schatz verbirg im Bettelsack,
Dem Pfeil befiehl er soll den Rückweg nehmen,

Des Aetna Glut verhindre auszuströmen;
Nur mich bered' nicht von der Kron' zu lassen
Gib sie heraus, sie muß das Haupt umfassen.

HADES.

Wohlan, schau nicht zum Himmel, blick zur Erde,
Sie fleht dich an mit jammernder Gebärde.

*(Er nimmt die goldne Krone aus dem Sacke, aus dem Feuer
strömt. Ferner Donner)*

Doch hör ihr Wimmern nicht, reich mir die Stirn,
Bleib stark, bewahr vor Wahnsinn dein Gehirn.

*(Er setzt ihm die Krone auf, fürchterlicher Donnerschlag,
kurze Musik, die Bühne wird lichter, die Erde zittert, die
Bäume beugen ihre Zweige, so daß sie eine grüne Kuppel über
Phalarius Haupt bilden, und sich im See spiegeln)*

HADES.

So, so, der Wald bebt vor dem Königshaupt,
Es huldgen dir die Stämme, reich belaubt.

PHALARIUS.

Ists Wirklichkeit? welch unnennbar Entzücken!

HADES *(für sich)*.

Sie wird die Stirn noch heiß genug dir drücken.

PHALARIUS.

Ha, nun ist mein der höchste Schatz hienieden.
Sprich Wurm, was kann zum Lohn ich dafür bieten?

HADES.

Brauch nichts dafür, trag sie nur glücklich fort,
Wir treffen uns schon am Vergeltungsort.
Wenn weit geöffnet deines Wahnes Grab
Und du einst sprichst wie ich gesprochen hab:
(Weinend) Ich bin so arm, mir bleibt nichts als die Krone.
(Grimmig) Den Augenblick allein, bewahr ich mir zum
Lohne.
(Schleicht ab den Sack über den Rücken)

SCENA 3

PHALARIUS *(allein)*.

Geh Lügengeist, nie werde ich so sprechen,
So denken nur, war an dem Glück Verbrechen.
Nur fort Phalarius aus diesem Wald,
Damit dein Ruhm Sizilien durchschallt.
Doch kann ich baun auf dieser Krone Macht?
Hollah, wer schreitet durch die Nacht?

SCENA 4

ANTROGÄUS *mit königlichen Soldaten, welche mit Lanzen bewaffnet sind.* VORIGER.

ANTROGÄUS *(von innen).*

's ist Antrogäus und des Königs Wache.

PHALARIUS.

Willkommen Speere, dienet meiner Rache.

Du Antrogäus sollst der erste sein,

Den ich dem langverhaltnen Haß will weihn.

(Antrogäus und Soldaten eilen auf Phalarius zu)

CHOR.

Du sollst nach Hofe kehr'n Phalar',

Der König wills – *(Die Krone erblickend und erschrocken zurückweichend)*

Ha Welch ein Stern,

Den ich auf deiner Stirn gewahr?

Er hält mich drohend von dir fern.

Wie kann sein Anblick doch erschüttern,

Mich reits zur Erd' mit bangem Zittern.

Die Angst erpret den Ausruf mir:

Sei gnädig Fürst, ich huld'ge dir.

(Alle sinken bebend auf die Knie)

PHALARIUS *(wild lachend)*

Haha, was läßt mir wohl Kreon befehlen?

ANTROGÄUS.

Blick mild auf uns, dein Auge kann entseelen.

Es sendete Kreon nach dir uns aus,

(Spricht mit beklemmter Brust)

Dich heimzuleiten nach dem Fürstenhaus,

Wo sich die Freude wälzt, Bacchanten winken,

Dort sollst du reuig an die Brust ihm sinken,

Und Abschied deinem düstern Grolle geben,

Dafür wird er zu neuer Würd' dich heben.

PHALARIUS.

Verflucht sei der, der mir von Reue spricht.

(Zieht sein Schwert, und verwundet ihn)

Bereue du, wenn dir das Auge bricht.

(Antrogäus wird ins Gebüsch geführt)

Verwahrt die Brust, mein durst'ger Stahl will trinken.

Er wird noch oft in Purpurscheide sinken.

Nun rafft euch auf und horcht auf mein Befehlen:

Ich will der Stadt ein Märlein dort erzählen,

Von einem Siegesfest, wo die Mänaden wüten,

Der Sieger nur allein muß drauß im Walde brüten.

Von mächtig strahl'nder Kron, die ihm der Orkus schenkt,

Von wüt'gem Rachgefühl, das seinen Arm dann lenkt.

Von güldenem Palast, am diamantnen See,

Wo Freudentaumel herrscht, nicht ahnend bald'ges Weh.

Vom Brand der ihn ergreift, vom grausen Angstgeschrei.

Von Kreons letzter Stund, verzweiflungsvoller Reu,
Von Feinden waffenlos, die froh im Tanze schweifen,
Von Kriegern roh und wild, die sie wie Schergen greifen,
Vom glühenden Balkon, von dem man auf mein Winken,
Sie wild frohlockend stürzt, daß sie im See ertrinken.
Dies Märchen wollen wir, der Stadt zum besten geben,
Und wenn sie drob erbleicht, soll Frohsinn uns beleben.
Dann wird aus des Palastes schwarz gebrannten Trümmern
Der glänzende Pokal, wie Sonnenaufgang schimmern,
Und unsre Fabel geb zum Schluß der Welt die Lehre:
Daß unbewachtes Glück, auf Erd' nicht lange währe.
Ich will das meine wahr'n, mich sehe keiner fallen,
Und müßt es auch geschehn, mein Ruhm kann nie
verhallen.
Ich ringe mit der Zeit, es muß nach tausend Jahren,
Die Sage von der Kron, die Nachwelt noch erfahren.
(Alle ab, die Bäume biegen sich aufwärts)

SCENA 5

Musik.

LUCINA (*schwebt schnell auf Rosenschleiern die auf weißen*

Wolken ruhn auf die Erde nieder, Angst beflügelt ihre Worte)

Was hört ich für Flüche im Hain hier ertönen,

Es beben die Lüfte, die Felsen erdröhnen.

Hin brauset der Frevler durch waldige Nacht.

Zu liefern die gräßliche Höllenschlacht.

So mußte auf Erde ein Bösewicht reifen,

Ders wagt nach der schrecklichen Krone zu greifen.

Agrigent ist verloren, es jammert die Welt,

Wenn ihn nicht die Macht der Erinnyen fällt.

Was soll ich beginnen ihr blutigen Stunden,

Zu strafen den Frevel, zu heilen die Wunden?

Er muß ja die grausige Tat erst vollstrecken,

Will ich hier die rächenden Furien wecken.

Nur Tod sprengt des Fatums gewaltige Ketten.

Drum muß ich das Leben des Königs erretten.

Schon rennt durch die Straßen der gierige Troß,

Es werde die Wolke zum flüchtigen Roß.

(Die Wolke verwandelt sich in ein schwarzes Roß mit goldnem

Zaum, im gestreckten Galopp, Lucina setzt sich schnell auf selbes)

Nun Rappe, nun magst du die Lüfte durchschnauben,

Wir wollen den Mörder der Beute berauben.

(Das Roß fliegt pfeilschnell ab)

SCENA 6

HADES (*als Fürst der Unterwelt, schwarz griechisch gekleidet eine schwarze Krone auf dem Haupte eine Fackel in der Hand mit roter Flamme die er in den Opferaltar der Eumeniden steckt*)

So, nun laß die Jagd erschallen,
Und die Jäger nicht ermatten,
Daß mir viele Scharen wallen,
Nach dem Reich der dunklen Schatten.
Denn ich habs beim Styx geschworen,
Zu entvölkern diese Erd’;
Drum hab ich Phalar erkoren,
Er ist dieses Auftrags wert.
Bald wird auch Massana fallen,
Wo ich Unglück hingebannt,
Lustig wird der Orkus hallen
Wenn versinkt das stolze Land.
Von der kallidalschen Insel,
Wo mein ries’ger Eber haust,
Hör ich jammerndes Gewinsel,
Das das Meer nicht überbraust.
Doch schon rötet sich der Himmel,
(*Man sieht Brandröte*)
Rauch wallt auf, die Zinne kracht,
Im Palaste wogt Getümmel,
Schnell hast du die Tat vollbracht.

(Es rasselt donnernd die Pforte der Eumeniden Höhle, Blitze dringen durch die Öffnungen)

Halt, die Eumeniden rasseln
Auf von ihrem Rächerthron,
Wie sie donnernd näher prasseln,
Ihre Dolche zucken schon.
Ha ihr sollt mir nicht zerstören,
Meines Witzes Heldentum;
Ihr mögt seine Taten hören
Eure Rache bleibe stumm

(Die Fackel ergreifend)

Durch die Macht die mir geworden,
Seit Saturn die Welt umflügelt,
Bleiben diese Schauerpforten,
Ihren Furien versiegelt.

(Er stoßt die Fackel 3mal gegen die Pforte, es zeigen sich 3 feurige Siegel)

Durch dies Schreckenstor allein,
Können nach der Erd sie dringen,
Darum solls verschlossen sein,
Mit dem Schicksal muß er ringen.
Ist was ich gewollt vollbracht,
Send ich selber ihn der Nacht.

(Musik – Schreckliches Geprassel und Geheul inner der Pforte, der See wird hellrot und wogt fürchterlich)

Ha, wie sie empört nun heulen,
Und den See hier blutig färben;
Bleibt gefangen gift'ge Eulen,
Nur durchs Mondlicht kann er sterben.
Doch ich seh Kreon befreit,
Mit Lucina niederschweben,
Er war schon dem Tod geweiht,
Sie betrügt mich um sein Leben.
(*Er tritt zurück*)

SCENA 7

LUCINA und KREON *auf Wolken nieder schwebend*. VORIGER.
KREON *beugt sein Knie vor LUCINA*.

LUCINA.

Du bist gerettet holder Fürst du lebst durch mich
Des Landes Schutzgeist wars, der niemals von dir wich.

KREON.

Es dankt mein klopfend Herz, mein Sinn vermags noch
nicht,
Da vor Erstaunen mir Erinnerung fast gebricht.
Wer bringt mein treulos Glück, ich straf den Hochverrat,
Den es an mir und meinem Volk begangen hat.
O gleisnerische Zeit, wer sollt es von dir glauben,

Durch *einen* Augenblick kannst du uns alles rauben.
Minuten wissens kaum, daß mich das Elend fand.
Wars denn Phalarius der drohend vor mir stand?
Woher die Schreckenskron, mit der er frech geprahlt,
Und die mit mag'schem Schein den Brand noch
überstrahlt.
Woher die Meuterei, wer herrschet nun im Land?
Ihr Götter stärket mich, es wanket mein Verstand.
Vor ihm bin ich gekniet vor diesem Bösewicht

LUCINA.

Dein Rasen ist umsonst, die Götter hörens nicht.
Siehst du dort den Altar, auf ihn leg deine Klagen,
Die Nimmerruhenden magst du um Rat befragen.

KREON.

So hört mich denn ihr mächt'gen Eumeniden
(*Schlägt an die Pforte die erdröhnt*)

HADES (*tritt hervor*)

Vergebens rufst du sie, du störst nur ihren Frieden.

KREON.

Wer spricht hier Worte aus die Wahnsinn müßt bereuen?

LUCINA (*bebt zurück*)

Erkennst du Hades nicht, den selbst die Götter scheuen.

KREON (*bebt auch zurück*)

Du Hades, bists?

HADES.

Eins selbst der dieses Tor bewacht.

LUCINA (*zu Kreon leise*)

Er hat dich um dein Reich, und um dein Volk gebracht.

KREON.

Sind die Erinnyen taub, daß sie sich noch nicht zeigen?

HADES.

Erkennt die Siegel hier, der Orkus heißt sie schweigen.

LUCINA (*jammernd zu Kreon*)

O, armer Fürst, Unmöglichkeit heißt dein Gebiet,
Aus dem die Hoffnung selbst mit banger Furcht entflieht.

(*Zu Hades*)

Ja du verdienst, daß Götter dich und Menschen hassen
Die Glut des ew'gen Pfuhls muß neben dir erblassen.

Doch jener blutge See bleib Zeuge deiner Wut

Lucinas Göttermacht bewahret seine Glut.

Bis sich einst Jovis Bild in seinen Wellen spiegelt,

Und sein allmächtiger Blitz die Pforte dort entriegelt.

HADES (*mit Hohn*)

O Göttin hold und schön, wie magst du doch so wüten,
Sieh deine Wundertat treibt neue Todesblüten.

Mich schreckt nicht Zeus, drum sei dein See verflucht

Und wer durch seine Flut den Durst zu stillen sucht

Der wird von dieser Stund die Menschenbrut verachten,

Und einem Tiger gleich, nach ihrem Leben trachten.

Doch nur so lang bis er so vieles Blut vergießt,
Als aus dem Wundersee sein durstger Mund genießt.

LUCINA.

Halt ein das geht zu weit du nächtlich Ungeheuer,
Ist dir denn nichts auf dieser schönen Erde teuer?
Greif an den Himmel hin, und raub ihm seine Sterne,
Die Götter selbst verjag nach lichtberaubter Ferne,
Vernicht auch mich, Versuchs, raub mir Unsterblichkeit,
Beginn den Kampf, fall aus, ich bin dazu bereit.

(Sie stellt sich ihm mit majestätischer Miene gegenüber)

KREON.

Was klagst du Erde noch, ist doch vom bösen Streit,
Der weite Orkus nicht, nicht der Olymp befreit.

HADES *(kalt und gleichgiltig)*

Du nennst unsterblich dich? durch Schmähung kannst du
sein,

Ich lasse mich mit dir in keinen Zweikampf ein.

Du bist ein göttlich Weib, mehr brauchts nicht zu erwidern,

(Mit vornehmer Nichtachtung)

Das heißt, du bist ein *Weib* und kannst mich nicht
erniedern.

LUCINA *(mit höchster Würde)*

Ich bin's, und *weil* ichs bin, bebt stolzer mir die Brust,

Ich bin ein Weib! Des kräftgen Erdballs höchste Lust.

Ein Weib! – Um das der Brand von Troja hat geleuchtet.

Ein Weib! – Um das des Donnrers Äug sich mild
befeuchtet,
Ein Weib! – Vor dem sich tief ganz Persien gebeugt.
Ein Weib! – Das einst ein Gott aus seinem Haupt gezeugt.
Ein Weib! – Das durch die Welt, der Liebe Szepter
schwingt,
Der Lieb, die auch zu deinem Felsenherzen dringt.
Ein Weib! – Das deinen Arm durch einen Kuß kann
lahmen.
Das heißt: Du bist ein *Mann*, und kannst mich nicht
beschämen.

HADES.

In schönen Worten kannst du leicht den Preis gewinnen,
Doch nur durch Mannesgeist gelingt ein groß Beginnen.

LUCINA.

Wohlan, so lass uns nicht durch Elemente streiten,
Durch Flammen, Wogen, Sturm, Verderben uns bereiten.
Gebrauchen wir des Witzes fein geschliffne Klinge,
Vielleicht gelingt mirs doch, daß ich den Sieg erringe.

HADES.

Was quält dich doch die Lust den Orkus zu bekämpfen,
Wie leicht wärs meinem Witz den Übermut zu dämpfen.

LUCINA (*schlau*)

Wenn dies dein Geist vermag, warum will ers vermeiden?
Die Götter müßten dich um deinen Witz beneiden.

Glaub nicht, daß im Geheim die Himmlischen dich achten,
Sie schmähn auf deinen Geist, den sie schon oft verlachten.

HADES (*mit gereiztem Ehrgeiz*)

So will ich dir, und den olympischen Göttern zeigen,
Daß meine Schlaueit nicht sich ihrer List muß beugen,
Es soll dir möglich sein die Furchtbaren zu wecken
Doch was ich dir befiehl, mußst du genau vollstrecken.
Du kannst zu seinem Sturz die Eumeniden brauchen,
Läßt du auf dem Altar ein dreifach Opfer rauchen.
Erst eine Kron, die eines Königs Haupt geziert,
Der nie ein Reich besaß, noch eins besitzen wird.
Dann einen Lorbeerkranz von eines Helden Stirn
Der, wenn der Lorbeer rauscht, den Mut schon kann
verliern,
Und doch verübt solch ungeheure Herkulstat,
Daß ihm der Krieger Schar, den Kranz geflochten hat.
Nun kömmt das Dritte noch; es ist ein Diadem,
Der Eitelkeit Triumph, daß es selbst Juno nähm.
Dies sei aus Myrtenblüt mit Lilienschnee verwebt,
Und ruh auf einem Haupt das 60 Jahre lebt.
Ein hoch betagtes Weib, mit reichverschlungenen Falten,
Muß es für ihren Reiz, als Schönheitspreis erhalten.
Doch Männer nicht allein, die Mitleid kann versöhnen,
Es müssen Weiber sie mit neidschen Blicken Kronen.
Dies sind die seltnen Ding, die ich von dir begehre,

Und findest du sie auf, dann glaub, daß ich dich ehre.
Bring sie zum Opfer hier, dann schmelzen jene Siegel,
Die Pforte donnert auf, gesprengt sind ihre Riegel;
Die Eumeniden frei, Phalarius kann fallen,
Und hör' ich sein Gestöhn am Acheron erschallen,
Dann nehm die Kron ich selbst, von seiner blassen Stirn,
Und weiche dir beschämt, verachtend mein Gehirn.

LUCINA.

Beim Zeus ich bin erstaunt

KREON.

Sei nicht so grausam doch,
Daß du die Möglichkeit belegst mit solchem Joch,
Du willst den Flug, und kettest unsre Flügel,
Du spornst den Gaul, und engest seine Zügel.

HADES.

Sie hats gewollt, ich ändre meinen Ausspruch nie,
Glaubt ihr der Hölle Süd, zeugt keine Phantasie?
Hast du vielleicht gewähnt, Unsterblichste der Nymphen
Es lasse Hades sich so ungerecht beschimpfen?
Ich bin was du so schlaue gefordert eingegangen,
Doch bleibet unerfüllt mein dreifaches Verlangen,
So seis bei des Cocytus Trauerlauf geschworen
Du wirst des Orkus Spott, und Kreon ist verloren.
(Geht mit Würde ab)

SCENA 8

VORIGE, *ohne* HADES.

KREON.

Verloren bin ich, ja, mein Sturz war schon vollendet,
Als sich sein Furienblick nach meinem Reich gewendet.
Das Rätsel ist nun klar, ich weiß wie es geschah,
Mein Unglück steht entlarvt, und frech entkleidet da.
Was ist das Leben doch, wie war ich zu bedauern,
Wenn ich nicht sterblich war, und müßte ewig trauern.

LUCINA.

O traure nicht zu früh, mein Geist gebärt Gedanken,
Die ihn mit Hoffnungen, wie Epheu grün umranken.
Die Götter duldens nicht, daß solch ein Reich vergeht,
Wo ein so edles Volk für seinen König fleht.

(Nachdenkend)

Massanas Fürst ist krank und wird nie mehr genesen,
Das Unglück haust zu arg, es muß das Land verwesen.
Dann hier der blut'ge See, das kallidalsche Schwein,
Mein Wundermittel wirkt, es kann nicht anders sein.
Drum eile jetzt mit mir nach meinem Lustgefilde,
Vertausch den Anblick hier, mit einem schönern Bilde.
Ich will durch mag'sche Kunst, ein Zauberlicht bereiten,
Dann such durch Fremdlinge den Trug ich einzuleiten.
Du aber kannst hier nichts zu deiner Rettung helfen,
Drum harrest du auf mich im Kreise meiner Elfen.

KREON.

So gern du Göttin magst nach deiner Heimat ziehn
So schmerzlich fällt es mir, die meinige zu flieh'n.

(Mit tiefer Rührung)

O du mein teures Reich, ich muß mich von dir trennen,
Den rauhen Felsen nur, kann meine Qual ich nennen.
Wo lebt ein König wohl, der solches Leid getragen,
Daß seinem Volke er, kein Lebewohl darf sagen;
O Echo, deren Schall in allen Bergen tönt,
Verkünd das Trauerwort: Leb wohl, mein Agrigent.
Nun folg ich Göttin dir ins traumbegückte Land,
Verlass mein wirkliches, aus dem man mich verbannt,
Doch wenn die Wolken mir mein treues Volk verhüllen,
Wird sich des Königs Äug, mit heißen Tränen füllen.
Magst du den Schmerz als kleinlich auch betrachten,
Er ist ein heil'ges Weh, du darfst ihn nicht verachten.

(Er kniet vor ihr)

LUCINA *(gerührt die Hand auf sein Haupt legend).*

Ich ehre tief dein Leid, es führt dich einst zum Lohne.
Der Schmerz gehört der Welt, drum trägt ihn auch die
Krone.

(Hebt ihn auf) Erhebe dich mein Fürst.

(Läßt ihn in den Wolkenwagen steigen)

Ein Thron soll dich umrauschen.

(Die Wolke schlägt sich auf und bildet einen Thronhimmel über Kreons Haupt)

Ist mir Fortuna hold, sollst du ihn bald vertauschen.

(Unter zart klingender Musik schwingen sich beide langsam fort)

VERWANDLUNG

in eine Romantische Gegend. Vorne links ein kleines Häuschen mit einem Schilde worauf eine goldene Schere gemalt ist. Diesem gegenüber eine natürliche Rasenbank von einem Baum überschattet. Die Musik geht nach der Verwandlung in Simplicius Ariette über.

SCENA 9

SIMPLICIUS.

Ariette

's gibt wenig die so glücklich sind
Wie ich auf dieser Welt,
Ich hab kein Weib und hab kein Kind,
Und hab' kein Kreuzer Geld.
Wenn ich auch keine Schulden hätt,
Ich wüßt vor Freud nicht, was ich tät.

Ich will im voraus nicht stolziern
Mein Glück fangt erst recht an,
Mir scheint ich werd mein G'werb verliern,
Dann bin ich prächtig dran.
Und 's Überraschendste wird sein,
Wenns kommen werdn, und sperrn mich ein.

Dann schau ich um ein Freund mich um,
Der in der Not mich tröst,
Der macht, daß ich auf d' Festung kumm,
Da sitz ich erst recht fest.
Und wenns mich dort vielleicht noch schlag'n,
Das war ein Glück – nicht zum Ertragn.

Ja, ja, mancher der mich so reden hört würde sagen: O je da kommt schon wieder einer daher der lamentiert, daß er kein Geld hat und voller Schulden ist, und daß er soll einsperrt werd'n. O Jemine, das ist eine alte G'schicht! – Ja wenns aber nicht anders ist, was soll man denn machen. (*Hochdeutsch*) Es ist einmal so, ich hab einmal kein Geld, und sie sperren mich einmal ein, vielleicht auch zweimal; (*lokal*) und wenn das so fortgeht, so komm ich aus dem Einsperren gar nicht mehr heraus. Ich bin ein rechtschaffener Mann doch von was soll ich denn zahlen? Ich bin zwar der angesehenste Schneider hier im Ort, aber ich hab nur eine einzige Kundschaft, und das

ist mein Gläubiger, ein Weinhändler, der weint um seine 500 Taler so oft er mich anschaut. Jetzt bin ich ihm das Geld schon 7 Jahr schuldig, er ist aber schon lang gezahlt, denn statt den Interessen hat er mit mir ausgemacht, daß ich ihm alles umsonst arbeiten müßt, was in seinem Haus ang'schafft wird. Da kommen aber die Leut vom ganzen Dorf in sein Haus, lassen sich das Maß nehmen, ich muß ihnen umsonst arbeiten, und er laßt sich zahlen dafür. Da hab ich einen Zimmerherrn drin, (*deutet auf sein Haus – geheimnisvoll*) der zahlt auch nichts. Ist ein Schmied, ein Reimschmied, schreibt jetzt gar ein Theaterstück. Auf die Letzt bringt er mich noch in ein Stück hinein, denn ich hör jetzt könnens gar kein Stück mehr aufführen, was nicht was von einem Schneider drin haben, und er gar, er schreibt eins, das heißt: „Die getrennten Brüder“. Das wird doch aufs Zusammennähen hinausgehn. Er erwartet immer das Geld von der Post, und jetzt ist ein so schlechter Weg, da bleibts halt stecken. (*Ruft zum Fenster hinein*) Guten Morgen Monsieur Ewald, schon wieder fleißig, Scribendum.

EWALD (*schlägt von innen auf den Tisch*). So stören Sie mich doch nicht mit Ihrem unsinnigen Geschwätz! (*Kommt heraus mit einem Manuskript, Tinte und Feder*) Es ist nicht möglich, daß ich einen vernünftigen Gedanken fassen

kann, wenn Sie in meiner Nähe sind. Gehen Sie doch hinein, ich will hier schreiben.

SIMPLICIUS. Schreiben Sie wo Sie wollen, und an wen Sie wollen, aber sein Sie nicht unartig mit mir.

EWALD. Lieber Hausherr, nehmen Sie meine Heftigkeit nicht so auf, Sie sehen ich bin ein Dichter, ein begeisterter Mensch. Wenn man in Jamben arbeitet, Sie verstehen das nicht so, es sind 4füßige Verse.

SIMPLICIUS. Ja, das ist ja eben das Unglück, wenn die Vers eine Menge Füß haben, und keinen Kopf. Das trägt nichts ein, ich wollt ich hätt so viel Füß als Ihre Schlampen oder Jamben, was Sie da schreiben, ich war schon lang davon gtoffen, auf meine kann ich mich nicht mehr verlassen.

EWALD. Sie sprechen dummes Zeugs, lassen Sie mich ungestört. *(Er setzt sich auf die Rasenbank und überlegt)* Der letzte Akt – mir fehlts an Stoff.

SIMPLICIUS. Mir auch, wenn ich so ein paar hundert Ellen Gros des Naples hätt, ich wollt Ihnen Ihre Getrennten schon herausstaffiern.

EWALD. Nun hab ich aufhören müssen, jetzt ist der ganze Dialog zerrissen.

SIMPLICIUS. Ich wollt es war alles zerrissen, so krieget ich doch eine Arbeit.

EWALD (*aufspringend*). Aber lieber Meister, wenn Sie einen Rock zuschneiden, so wünschen Sie doch ungestört zu sein.

SIMPLIGIUS. Nun Sie werden doch erlauben, daß das eine andere Aufgab ist, wenn ich einen Rock zuschneid, als wenn Sie da eine halbe Stunde nachdenken, und hernach fällt Ihnen erst nichts ein. Wenn Sie einen Vers, um ein paar Ellen zu lang machen, so streichen Sies halt weg, aber wenn ich einen Ärmel um eine halbe Elle zu kurz mach – (*er streift seinen Rockärmel hinauf*) was geschieht denn hernach.

EWALD (*stampft mit dem Fuße*). Zum letztenmale rat ich es Ihnen mich ungestört zu lassen, oder Sie werden mich wütend machen.

SIMPLICIUS (*erschrocken*). Nu, nu, nur nicht so heftig, meine schwachen Nerven bitt ich zu verschonen. Überhaupt zwingen mich verhältnislose Umstände mit Ihnen tragisch zu reden. Ich kann zwar nichts gegen Sie sagen, Sie sind ein ordentlicher Mann, Sie bleiben mir meinen Zins schuldig wie es sich gehört; aber Sie sind ein Dichter der sehr schöne Ideen hat, warum kommt Ihnen nicht auch die Idee mich zu bezahlen?

EWALD. Sie sollen Ihr Geld erhalten.

SIMPLICIUS. Ja wann? ich werd heut noch eingesperrt.

EWALD. Warum?

SIMPLICIUS. Weil ich blessiert bin, und nicht ausrucken kann.

(Deutet aufs Zahlen) Wenn aber das geschieht, wenn sie mich einsperren, Herr von Ewald – Sie sind mir schuldig, ich gebrauch mein Recht, Sie müssen zu mir hinein. Wir sind Männer, wir werden unser Schicksal zu ertragen wissen. *(Geht gravitatisch ab ins Haus)*

SCENA 10

EWALD *(allein)*. Hahaha, ein gutmütiger Mensch! Wenn er nur nicht so unerträglich einfältig wäre. Mich dauert seine mißliche Lage. Morgen erhalte ich die Hälfte meines Honorars, davon will ich ihn unterstützen. Doch jetzt sei wirksam Geist.

(Dichtend)

Sechzehnte Szene. Gefängnis. Arthur allein.

Warum muß ich im finstern Turm hier hausen,
Um den des Meers geschäft'ge Wellen brausen?
Ach, während Liebe stillt ihr froh Verlangen,
Hält mich der Haß hier trauervoll gefangen.
O Schutzgeist, der du meinem Traum dich zeigst,
Und sanft dein Haupt zu mir hernieder neigst,
Leit mich aus meines Kerkers düstern Bann,
Daß ich statt nutzlos sinnen, *handeln* kann.

SCENA 11

VORIGER. LUCINA *ist während Ewalds Rede unter sehr leisen sanften Tönen auf Wolken niedergesunken. Ein GENIUS trägt die Fackel.*

LUCINA.

Wenn du willst des Gedichtes Sinn auf dich beziehn,
So kann ich deines Wunsches regen Drang erfüllen.
Du kannst mit mir nach weit entfernten Landen ziehn,
Und des Verlangens Glut im Tatenstromen kühlen.
Zu hohem Wirken hab ich deinen Mut erkoren,
Weil ich dein Herz und deinen Geist als rein ersehne.

EWALD.

O glanzentzücktes Aug zu seltnem Glück geboren
Daß du so holder Göttin Reize darfst erspähn.

LUCINA.

Erstaune nicht, entwirf kein Bild von meinen Reizen.
Du bist zur Rettung eines mächt'gen Reichs erwählt,
Der Auftrag sei genug um mit der Zeit zu geizen,
Drum werd dir auch von mir, das Nötige nur erzählt.
Dich sollen Wolken nach Massanas Strände tragen,
Ein Land in welchem Unglück heult in jedem Haus,
Und das vom Meer verschlungen wird in wenig Tagen,
Dort gibst du dich für einen Weisen aus.
Entstammend aus Ägyptens heil'gen Pyramiden,
Der nach Massana kommt, um dieses Land zu retten.

Und wenn der König enden will den Lauf hienieden,
Vergoldest du des Todes fürchterliche Ketten,
Und forderst erst für diesen Dienst des Reiches Krone.

EWALD.

Wodurch ich dies vollbring, kann ich noch nicht ergründen.

LUCINA.

Nimm diese Fackel hier, sie flammt in jeder Zone,
Wenn du sie kräftig schwingst wird sie sich selbst
entzünden,
Der Gegenstand auf den du ihren Strahl willst leiten,
Wird zephyrleicht in ihrem Zauberlicht verrinnen,
Narkotsche Wohlgerüche um sich her verbreiten
Und die Gestalt, die du ihm leihen willst gewinnen.
Er wird im wundervollsten Rosenglanz sich zeigen,
Wie ihn die zartste Phantasie nur könnte malen
Daß sich die Herzen alle liebend vor ihm beugen,
Und sanfte Rührung wird aus jedem Auge strahlen.

(Gibt ihm die Fackel)

Verwahr sie wohl, du wirst sie einst noch dankbar preisen,
Wenn tröstet dich ihr welterfreu'nder Wunderschein,
Doch nicht allein darfst du die Rettungsbahn durchreisen,
Dem kühnen Mut muß bange Furcht zur Seite sein.
Du wirst wohl selbst wo einen feigen Dümmling kennen,
Den eines Sperlings leises Rauschen schon erschreckt?

EWALD.

Da kann ich dir o Göttin keinen bessern nennen,
Als jenen Mann, der sich vor deinem Anblick scheu
versteckt.

(Deutet auf Simplicius ins Haus)

LUCINA.

Nun wohl du magst mit ihm die Sache selbst verhandeln

EWALD.

Er ist mir schon gewiß ich weiß was ihn bewegt.

LUCINA *(sie zeigt auf einen Fels)*

Die Fackel wird den Stein in leichten Nebel wandeln,
Der euch im schnellen Flug, durch blaue Lüfte trägt.
Du übst wie ichs befahl.

EWALD.

Dies kann ich hoch beteuern.

LUCINA.

Wohlan ich will voraus hin nach Massana steuern.

(Fliegt ab)

SCENA 12

EWALD *(allein)*

Dies ist ein Auftrag doch, der eines Dichters würdig.
Weil echte Poesie nach einer Krone *strebt*.
Selbst Göttern ist durch hohen Schwung sie ebenbürtig,

Der über Sonnen sie zu Jovis Thron erhebt.
Mein Geist ist klein, mein Wirken nur ein ungeweihter
Traum.
Drum wird die Kron, die ich heut wage zu begehren,
In nichts zerfließen, wie der Woge flücht'ger Schaum,
Nur *daß* ich sie gewollt wird mir den Lohn gewähren
Und wer wird nicht mit Lust von *goldnen* Dingen *träumen*
Kann er darüber arme *Wirklichkeit* versäumen.
(*Ab ins Haus*)

VERWANDLUNG.

*Kurzes Zimmer mit schlechten Möbeln, ein Tisch mit Schreibgeräte,
an der Wand hängen einige schlechte Kleidungsstücke, Maß, und
ein paar abgeschabte Bilder. Rechts eine Seitentür, links ein kleines
Fenster zum öffnen.*

SCENA 13

SIMPLICIUS. Jetzt wirds nicht mehr lang dauern, so wird die
50pfündige Kanone meines Unglücks losgehn. Vor Angst
krieg ich noch das gelbe Fieber, das schwarze hab ich so in
allen Taschen schon. Wie spät wirds denn schon sein? Ich
könnts gleich wissen, ich dürfte nur auf die Uhr schauen,

die ich vor 2 Jahren versetzt hab. Um halb 12 Uhr kommt der Weinhandler, der wird mich anzapfen um sein Geld, und wenn ich ihn nicht zahlen kann, so heißt es, Marsch nach Kamtschatka!

SCENA 14

VORIGER. EWALD.

EWALD. Freude, Freude lieber Simplicius.

SIMPLICIUS. Ja, ja, das wird eine mordionische Freude werden bei Wasser und Brot.

EWALD. Nein lieber Simplicius, wir wollen fort von hier, in ein fernes Reich.

SIMPLICIUS. Ins Reich hinaus? Da war ich so schon, in Nürnbergischen.

EWALD. Nicht doch, eine reizende Göttin hat mich und Sie zur Rettung eines Königsreichs bestimmt.

SIMPLICIUS. Mich?

EWALD. Ja Sie. Goldgesäumte Wolken werden uns dem gemeinen Leben hier entrücken, und uns in ein herrlich Land hintragen. Lassen Sie Ihren Gläubiger hier rasen, er hat ja ohnehin nichts mehr zu fordern. Machen Sie sich reisefertig Sie sind zu großen Dingen bestimmt.

SIMPLICIUS. Zu was für ein?

EWALD. Das weiß ich nicht, ich weiß nur, daß es eine Krone gilt.

SIMPLICIUS. Und die soll ich erretten? nun, das wird gut ausfallen. Sie verkennt mich.

EWALD. Nein, sie hat Sie ja gesehen, und Ihren Mut belobt.

SIMPLICIUS. Die Göttin? ah das ist göttlich! Aber weiß sie denn, daß ich –

EWALD. Was?

SIMPLICIUS. Nu. (*Macht die Pantomime des Nähens*)

EWALD. Versteht sich, alles weiß sie. Kommen Sie nur.

SIMPLICIUS. Ich soll ein Land erretten. Ich kann mirs gar nicht anders vorstellen, als daß das Land durch Unruhen zerrissen ist, und ich muß's zusammenflicken. Oder sie fürchten sich das Land erfriert, und ich muß ihm einen Pauvre machen. Und auf einer Wolken sitzen wir? Da fallen wir ja durch.

EWALD. Bewahre, sorgen Sie sich nicht.

SIMPLICIUS. Nun Sie, wenn wir heut durchfalleten, das war weiter keine Schand. Mir ist jetzt schon als wenn ich aus den Wolken gefallen war.

EWALD. Ich steh Ihnen für alles.

SIMPLICIUS. O Sie sind ein gutes Haus. Was habens denn da für eine vergossene Kerzen?

EWALD. Das ist eben unsere Wunderfackel. Was ich durch sie bestrahlt wissen will, erscheint nach meinem Wunsche in

der herrlichsten Gestalt, und rosger Nebel wird das Auge eines jeden lieblich täuschen.

SIMPLICIUS. Was das für Erfindungen sein, um die Leut hinters Licht zu führen, das geht über alles. Na wegen meiner, ich bin dabei, ich sitz doch lieber auf einer Wolken, als im Arrest. Also gehen wir. (*Sieht durchs Fenster*) Ums Himmelswillen dort kommt der Weinhändler, und 2 Schutzgeister hat er bei ihm, mit klafterlange Spieß.

EWALD. Fatale Sache, was beginn ich jetzt.

SIMPLICIUS. Monsieur Ewald mir fällt aus Angst etwas ein. Probieren wir die Fackel, richten wir das Zimmer prächtig ein, tapezieren wirs aus, vielleicht bekommt der Weinhändler einen Respekt, und glaubt er kriegt sein Geld. Warten Sie ich sperre die Tür indessen zu, daß er nicht gleich herein kann. (*Tut es*)

EWALD. Kein übler Gedanke, doch das geht nicht so leicht, er wird fragen, wo wir die schönen Möbel her haben. Dann wird ihm die Fackel auffallen. Still!

RIEGELSAM (*klopft von außen*). Nu aufgemacht. Ich weiß, daß wer zu Hause ist.

SIMPLICIUS. Gleich, gleich. (*Heimlich*) Was tun wir denn?

EWALD (*ebenso*). Geben Sie mich für einen Engländer aus, dem die Möbel gehören, und der für Sie zahlen will.

RIEGELSAM. Ich schlage die Tür ein, wenn Er nicht aufmacht.

SIMPLICIUS. Richtig fangen Sie nur zum möblieren an. *(Ruft)*

Nur warten.

RIEGELSAM. Warten? Du verdammter Bursche! Wart du auf meinen Stock, wenn ich hinein komme!

EWALD *(hat indessen die Fackel geschwungen die sich selbst entzündet. – Musik. – Auf einen Schlag verwandelt sich das schmutzige Zimmer in ein herrlich gemaltes reich möbliert. Große Gemälde, mit goldenen Rahmen nebst einer schönen Wanduhr präsentieren sich. So verwandeln sich auch die Türen, das Fenster Tisch und Stühle. Das Ganze zeigt sich jedoch im bleichen Rosenlichte. Diese Verwandlung darf nicht durch Hinaufrollen der Kurtine geschehen, sowohl die Kurtine als die Kulissen müssen auf ihrem Platze bleiben, und nur die Hälfte der Hinterwand muß schnell herabfallen, und die Kulisse umklappen, so daß die Verwandlung kaum das Auge belauschen kann)*

SIMPLICIUS *(erschrickt)*. Mich trifft der Schlag das wird doch eine Nobilität sein. Ich glücklicher Mensch, das gehört alles nicht mein.

EWALD *(steckt die Fackel in die Kulisse wo der Schreibtisch steht, setzt sich schnell dazu, und stützt das Haupt auf die Hand)*

Nun öffnen Sie, sagen Sie ich dichte, und wollte ungestört bleiben, und Sie hätten geschlafen.

RIEGELSAM. Brecht das Schloß auf! *(Sie schlagen an die Tür)*

SIMPLICIUS *(öffnet)*. Ist schon offen.

SCENA 15

VORIGE. RIEGELSAM *ein sehr dickbelebter Mann von heftigem Temperament.*

RIEGELSAM *(noch in der Tür).* Aufmachen kann er nicht aber Schuldenmachen kann er. Wart du verd – *(er tritt herein zwei Gerichtsdienere halten an der Tür Wache)*

RIEGELSAM *(steht erstarrt).* Was ist das für eine maliziöse Pracht. Ich erstaune. Wem gehört das Ameublement?

EWALD *(rasch aufspringend).* Mir.

RIEGELSAM. Ihnen? Ah allen Respekt!

EWALD. Also schließen Sie Ihren Mund. *(Setzt sich nieder und schreibt fort)*

RIEGELSAM. Was Mundschließen? Um 500 Taler kann man den Mund gar nicht weit genug aufmachen.

SIMPLICIUS. Wenn er nur die Mundsperrre bekam, daß er ihn gar nicht mehr zubrächt.

RIEGELSAM. Nichts wird geschlossen als der *(auf Simplicius deutend)* der wird geschlossen, kreuzweis. Wie stehts liederlicher Patron wird gezahlt oder nicht?

SIMPLICIUS. Ja, es wird gezahlt.

RIEGELSAM. Wer zahlt?

SIMPLICIUS. Ich nicht.

RIEGELSAM. Gerichtsdienere. *(Sie treten vor)*

EWALD. Halt. *(Springt auf)* Ich bezahle! *(Setzt sich wieder und schreibt)*

RIEGELSAM. Wirklich? Allen Respekt. Wer ist dieser Herr?

SIMPLICIUS. Ein vacierender Lord.

RIEGELSAM. Und wohnt in diesem miserablen Haus?

SIMPLICIUS. Spleen.

RIEGELSAM. Warum schreibt er denn bei einer Fackel am
hellichten Tag?

SIMPLICIUS. Spleen.

RIEGELSAM. Und was krieg' ich denn für meine Schuld?

SIMPLICIUS. Spleen.

RIEGELSAM. Geh er zum Henker mit seinem Spleen. Wenn
ich nur die schönen Möbel haben könnte, ich bin ganz
verliebt in sie. Also was solls sein? Entweder meine 500
Taler oder ich lass das Zimmer ausräumen.

SIMPLICIUS. Da kriegt er auch was Rechtes.

EWALD. Herr unterstehen Sie sich nicht, sich meines Eigen-
tums zu bemächtigen. In diesem Zimmer bin *ich* Herr, weil
ich es gemietet habe, und wenn Sie es nicht an der Stelle
verlassen, so werd ich mein Hausrecht gebrauchen, und Sie
zum Fenster hinauswerfen.

RIEGELSAM. Welch eine Behandlung? Was soll das sein?

(Sieht Simplicius fragend an)

SIMPLICIUS *(gleichgiltig)*. Spleen.

RIEGELSAM. Halt Er sein Maul, mit seinem verflixten Spleen.
Sie haben sich angeboten zu bezahlen, tun Sie es ich bin
bereit.

EWALD. Ich noch nicht. In einer Stunde sollen Sie Ihr Geld erhalten, ich erwarte die Post. Entfernen Sie sich jetzt, und kommen Sie in einer Stunde wieder.

RIEGELSAM. Hat auch kein Geld, nichts als Spleen.

SIMPLICIUS. Ein splendor Mann.

RIEGELSAM. Aber die schönen Möbel, diese herrlichen Möbel. Gut ich geh aber die Wache bleibt hier.

SIMPLICIUS. Ich seh mich schon im Loch.

EWALD. Impertinent. Den Augenblick mit der Wache fort, oder Sie bekommen keinen Heller von Ihrer Schuld.

RIEGELSAM. Nicht? So lass ich ihn einsperren. (*Auf Simplicius zeigend*)

EWALD. Nur fort mit ihm, das ist das Beste was Sie tun können.

SIMPLICIUS (*erschrocken*). So ists recht, das war schon das Beste bei ihm.

RIEGELSAM (*bei Seite*). Es ist ihm nicht beizukommen. Ich möchte rasend werden. Aber die schönen Möbel, diese Möbel allein könnten mich verführen.

SIMPLICIUS. Ah, wenn Sie's erst im rechten Licht sehen werden, denn seine Fackel blendt einem ja.

RIEGELSAM. Sind sie da noch schöner?

SIMPLICIUS. O da kann man sie gar nicht sehen vor lauter Schönheit.

RIEGELSAM. Gut, die Wache soll sich entfernen, unter der
Bedingung, daß Sie mir diese Möbel verschreiben.

SIMPLICIUS (*heimlich erfreut*). Beißt schon an.

RIEGELSAM. Wenn ich in einer Stunde mein Geld nicht er-
halte, gehören sie mir.

SIMPLICIUS (*heimlich freudig*). Haben ihn schon.

EWALD. Mein Wort darauf.

RIEGELSAM. Nichts, das muß schriftlich sein. Nur aufsetzen,
alles schriftlich.

SIMPLICIUS (*heimlich*). Ghört schon uns.

EWALD (*schreibt*). Also alles was sich in diesem Zimmer be-
findet.

SIMPLICIUS. Bis auf uns, denn er war imstand, er nähmet uns
auch dazu. Das ist ein gar Feiner.

RIEGELSAM. So ein miserables Möbel als er ist, kann
ich nicht brauchen. Still, Euer Hoheit geruhen zu
unterschreiben.

EWALD (*tut es*). Hier.

RIEGELSAM. Auch der Schneider.

SIMPLICIUS (*tut es – heimlich*). Du wirst dich schneiden.

RIEGELSAM (*frohlockend*). Bravo jetzt bin ich in Ordnung.

SIMPLICIUS. Das ist ein glücklicher Kerl, jetzt hat er einen
Fang gemacht.

RIEGELSAM (*zur Wache*). Ihr könnt nach Hause gehen.
(*Wache ab*)

SIMPLICIUS. Ah, weil nur die Garnierung von der Tür weg ist.

EWALD. Nun gehen Sie auch.

RIEGELSAM. Ich? was fällt Ihnen ein, ich bleibe hier bis das Geld ankommt.

EWALD. Welch eine Eigenmächtigkeit. Ich muß fort das Geld zu holen, ich habe Eile.

SIMPLICIUS. Freilich bei uns gehts auf der Post. (*Für sich*) Wir fahren ja ab.

RIEGELSAM. Das können Sie machen wie Sie wollen. (*Setzt sich in einen Stuhl*) Mich bringt einmal niemand aus diesem Zimmer fort. Ich muß meine Möbel bewachen, kein Stück darf mir davon wegkommen, Tausend Element.

EWALD (*zu Simplicius heimlich*). Das ist eine schöne Geschichte. Was tun wir jetzt.

SIMPLICIUS. So lassen Sie ihn sitzen, wir nehmen unsere Fackel, gehen hinaus, sperren ihn ein, und er soll seine Möbel bewachen.

EWALD. Ein delikater Einfall. (*Er nimmt die Fackel von der Kulissee*) Nun wohl bleiben Sie hier, und haften Sie mir für alles.

SIMPLICIUS. Und geben Sie acht, daß Ihnen nichts wegkommt, sonst müssen Sies zahlen.
(*Ewald und Simplicius gehen schnell hinaus und sperren die Tür zu. Wie die Fackel aus dem Zimmer ist, verwandelt sich die Dekoration im Nu in die arme Stube*)

SCENA 16

RIEGELSAM (*allein, springt auf und sagt im höchsten Erstaunen*).

Blitz und Donner, was ist das für eine Bescherung? Bin ich in eine Zauberkammer geraten? Wo sind die Möbel hingekommen? Die schöne Uhr, die herrlichen Gemälde. Alles ist fort, Fetzen sind da. (*Zerreißt die Kleider*) Nichts als Fetzen sind da, und die Lumpen sind fort. Ha, ich muß ihnen nach. Die Tür ist verriegelt, ich kann nicht hinaus. Ich erstickte vor Wut. Meine 500 Taler. (*Sinkt in den Stuhl*)

SIMPLICIUS (*sieht zu dem kleinen Fenster herein*). Freund die sind verloren.

RIEGELSAM. O du Hexenmeister, wirst du hereinkommen. Schaff mir meine Möbel her.

SIMPLICIUS. Wollen Sies nochmal sehen? (*Hält die Fackel zum Fenster herein*) Da sind sie. (*Das Zimmer wird wie vorher*)

RIEGELSAM (*stürzt mit ausgebreiteten Armen darauf hin*). Halt jetzt lass ich sie nicht mehr aus.

SIMPLICIUS (*zieht die Fackel zurück, schnelle Verwandlung*).

Halten Sies fest. So rächt sich Simplicius der Verschuldete.

RIEGELSAM (*der bei der Verwandlung betroffen zurckfuhr, springt nun wütend auf das Fenster zu, welches Simplicius ihm vor der Nase zuschlägt*). Spitzbuben, Gesind, Räuber, Mörder, Diebe! (*Schlägt die Fensterscheiben ein*) Ich zerplatze vor Zorn. Ich muß ihnen nach. (*Will zum Fenster hinaus und bleibt stecken*) Ich kann nicht durch, ich bin zu

dick, ich erstick! – Was seh ich – o höllische Zauberei sie fliegen auf einer Wolke davon. Die prächtigen Kleider, der Schneider strotzt vor Silber, wenn ichs ihm nur herabreißen könnte. Meine 500 Taler. Ich werd unsinnig. Ich spreng mich in die Luft. Nein ich spreng die Türe ein.
(*Tut es*) Hilfe, Hilfe! Räuber, Diebe, Wache! (*Ab*)

VERWANDLUNG.

Großer Platz in Massana im griechischen Stil erbaut. Seitwärts der Königliche Palast. Stufen führen aufwärts, auf welchen der Genius des ewigen Schlafes, ein bleicher Jüngling, mit der umgekehrten ausgelöschten Fackel, geschlossenen Augen, und mit gesenktem Haupte sitzt.

SCENA 17

GENIUS DES EWIGEN SCHLAFES. VOLK.

KURZER CHOR.

Jammer sag, wann wirst du scheiden,
Von Massanas Unglücksflur,
Große Götter hemmt die Leiden,
Eure Macht vermag es nur.
(*Gehen trauervoll ab*)

SCENA 18

(Lucina kommt und betrachtet mit Wehmut den Palast. Genius des ewigen Schlafes. Die folgende Szene muß von beiden Seiten langsam und feierlich gesprochen werden.)

LUCINA.

Mich erfaßt ein widrig Schauern,
Blick ich auf dies Trauerschloß,
Schon seh ich den Jüngling lauern,
Armer Fürst dein Leid ist groß.

(Mit erhobener Stimme)

Du des Todes Genius
Magst durch Antwort mich beglücken,
Wirst du heut den eis'gen Kuß
Auf Massanas Lippen drücken.

GENIUS DES EWIGEN SCHLAFES *(hebt sein Haupt, stets bleibt die Fackel gesenkt er spricht kalt und ernst im tiefen Tone)*

Wenn die Nacht den Tag verjagt,
So heischts Hades Rachesinn,
Hat Massana ausgeklagt

(Kurze Pause)

Rauscht das Meer darüber hin.

LUCINA.

Und wie wird der König enden,
Wirst du freundlich ihn umfahn?

GENIUS.

Hades kann nur Schrecken senden,
Düster wird sein Ende nahn.

LUCINA.

Wehmut seufzt aus deiner Kunde
Und doch frommt sie meinem Plan,
Mich beglückt die Unglücksstunde
Wenn ich dich erweichen kann.
Schenk das Leben mir von Zweien
Die nicht Hades Fluch getroffen
Die nicht an die Zahl sich reihen,
Die Erbarmen nicht zu hoffen.

GENIUS.

Nimm das Leben hin von Zweien
(Lächelnd)
Du entziehst mirs dennoch nicht.

LUCINA.

Möchtest du mir noch verleihen,
Daß Heraklius Auge bricht.
Eh' des Landes Festen beben.

GENIUS.

Eh den Turm noch küßt die Well,
Lischt des kranken Königs Leben.

LUCINA.

Doch Massana muß dann schnell,
Eh die Zeit Sekunden raubt,
In dem Augenblick versinken,
Wo auf einem fremden Haupt,
Wird des Königs Krone blinken.

GENIUS (*läßt das Haupt sinken und sagt dumpf und langsam*)

Wird versinken. (*Pause, dann noch mit gesenktem Haupte*)
Lass mich lauschen.

LUCINA.

Ist dein Aug zum Schlaf erlahmt?
(*Gejammer in der Szene von mehreren Stimmen:*
Hilf, er stirbt!)

GENIUS DES SCHLAFES.

Hörst du rauschen? (*Hebt das Haupt*)
Dorthin ruft mein eisern Amt.
er steht auf sein Haupt ist etwas gebeugt die rechte Hand
streckt er gegen den Ort wo der Schall hertönt, als zeigte
er hin, die Linke hängt die umgestürzte Fackel haltend
gerade herab, so eilt er gemessenen Schrittes in die Kulisse,
doch auf die entgegengesetzte Seite des Palastes.

LUCINA (*blickt gen Himmel*).

Götter die ihr gnädig waltet,
Und doch unbegreiflich schaltet.
(*Geht langsam auf die entgegengesetzte Seite ab*)

SCENA 19

THESTIUS. EPAMINONDAS. *Mehrere* EINWOHNER VON MASSANA *kommen von der Seite, wo der Genius abgeschritten ist.*

THESTIUS. Ist aus mit ihm, ist stumm, die Götter haben seinen Mund geschlossen.

EPAMINONDAS. Ein sonst so sanftes Roß, und schleudert ihn herab, daß von dem Fall die Erde donnert. (*Die Weiber weinen*) So heult doch nicht. Seid ihrs nicht schon gewohnt? Seit sieben vollen Jahren hat Unglück hier im Lande sich gelagert, und über diese Stadt sein schwarzes Zelt gespannt. Ich bin schon stumpf gemacht; mich kanns nicht rühren mehr, wenn meines Nachbars Dach auf seinen Schädel stürzt. Nur Weiber können sich an so was nicht gewöhnen.

THESTIUS. O Hades, ungerechter Fürst der Unterwelt, der du aus Rache, weil Massana nicht den König hat gewählt, den du durch deine unterirdischen Orakel ihm bestimmen ließest, das arme Reich mit Übel aller Art verfolgst, so daß wir auf nie betretnem Eisgeklüft nicht einen Schritt auf breiter Straße tun, wo nicht Gefahr des Lebens mit verbunden ist.

EPAMINONDAS. Seht, was läuft das Volk zusammen, zwei Fremde bringen sie.

THESTIUS. Die sind so selten jetzt im Lande als ob sich Kometen zeigten. Hypomedon führt sie.

SCENA 20

VORIGE. HYPOMEDON, EWALD, SIMPLICIUS.

HYPOMEDON. Endlich haben wir wieder das Glück zwei Fremdlinge in unserer Stadt zu sehen. Staunt, aus Ägypten kommen diese Leute gar, um bei uns Verachtung des Lebens zu lernen.

EWALD. Sei begrüßt Volk von Massana, ich habe Wichtiges in deinem Reiche zu verhandeln.

SIMPLICIUS. Zu verhandeln sagt er, auf die Letzt haltens uns für Hausierer.

THESTIUS. Sei uns begrüßt, wir bedauern euch.

SIMPLICIUS (*macht große Augen*). Der bedauert uns.

THESTIUS. Euch haben böse Sterne in dies Land geleitet.

SIMPLICIUS. Ah warum nicht gar, wir sind ja beim hellichten Tag angekommen.

EWALD (*nimmt ihn auf die Seite*). Sei nicht so gemein, tu vornehm, sei klug, bescheiden, und drücke dich in bessern Worten aus.

SIMPLICIUS. Das müssen Sie mir schriftlich geben, denn so kann ich mir das nicht merken.

EWALD. Glaubst nicht, daß ich der Pyramiden geheimnisvollen Aufenthalt umsonst verließ, ihr werdet die Gestirne hoch verehren, die nach Massana mir geleuchtet, denn fromme Götter haben mich zu euch gesendet.

THESTIUS. So preisen deine Sendung wir. Dein Aug ist sanft,
und edel deine Haltung, dein Antlitz flößt Vertrauen ein,
und deine kühn gewölbte Stirn mag wohl ein Thron der
höchsten Weisheit sein.

SIMPLICIUS. Nein, was an dem alles bemerken, das war mir
nicht in Schlaf eingfallen. Einen Thron hat er auf der Stirn,
und da sitzt die Weisheit drauf. (*Macht die Pantomime des
Niedersetzens*) Jetzt was werdens erst auf meiner Stirn alles
sitzen sehen.

THESTIUS. Willst du mein Unglückshaus zur Wohnung dir
erwählen, so folge meinem scheuen Tritt, doch lass die
Vorsicht emsig prüfen deinen Pfad, und Besorgnis über
deine Schultern schau. (*Verbeugt sich tief*)

EWALD. Mein Dank grüßt deines Hauses Schwelle. Mit
frohem Hoffnungsgrün wird dir der Gast die Hallen
schmücken. Simplicius folge bald. (*Geht mit Anstand ab,
Thestius folgt*)

SCENA 21

VORIGE *ohne* EWALD *und* THESTIUS.

SIMPLICIUS (*sieht ihm erstaunt nach*). Ich empfehl mich ihnen.
Ah was die Weisheit für eine langweilige Sach' ist, das
hätt' ich in meinem Leben nicht gedacht. Ich will einmal

lustig sein. (*Tut nobel zu Epaminondas*) Sagen Sie mir mein edelster Massanier, was gibt es denn für Spaziergänge hier?

EPAMINONDAS. Der betretenste Weg führt ins Elend.

SIMPLICIUS. So? Das muß eine schöne Promenade sein.

HYPOMEDON. Du wirst sie schon noch sehen.

SIMPLICIUS. Ich freu mich schon darauf. Haben Sie auch ein Theater?

EPAMINONDAS. O ja. (*Seufzend*) Massana heißt der Schauplatz.

SIMPLICIUS. Was wird denn da aufgeführt?

HYPOMEDON. Ein großes Trauerspiel.

SIMPLICIUS. Von wem?

EPAMINONDAS. Ein Werk des Orkus ists.

SIMPLICIUS. Den Dichter kenn ich nicht; muß ein Ausländer sein.

HYPOMEDON. Es währt schon sieben Jahre.

SIMPLICIUS. O Spektakel, da muß einer ja drei viermal auf die Welt kommen, bis er so ein Stück sehen kann. Wer spielt denn mit?

EPAMINONDAS. Das ganze Volk.

SIMPLICIUS. Also ein Volkstheater. Und wer schaut denn zu?

EPAMINONDAS. Die höllischen Furien.

SIMPLICIUS. Da muß ja eine Hitz im Theater sein, die nicht zum Aushalten ist. Überhaupt scheinen die Leut hier nicht

ausgelassen lustig zu sein. Warum weinen denn die Frauen da?

EINE FRAU. Wir beweinen euer Schicksal.

SIMPLICIUS. Unser Schicksal? Was haben denn wir für ein Schicksal? (*Man trägt eine mit grünem Tuch bedeckte Trag schnell über das Theater*) Wen tragens denn da?

HYPOMEDON. 's ist nur einer, den ein Roß geschlagen hat.

SIMPLICIUS. Erschlagen hat es ihn nur? O da reißt er sich schon noch heraus, hier ist eine gesunde Luft. Wer wohnt denn in dem großen Haus.

HYPOMEDON. Das steht leider leer, die Leute sind alle herausgestorben.

SIMPLICIUS. Warum nicht gar? Was hat ihnen denn gefehlt?

EPAMINONDAS. Nu es ist eine eigene Krankheit, – nicht gerade ein gelbes Fieber –

SIMPLICIUS. Nun, wenn es nur eine Farbe hat, ich bin mit allem zufrieden. Sie da tragens ja schon wieder einen.

EPAMINONDAS. Das geht den ganzen Morgen so, heut ist ein gefährlicher Tag. Ihr dürft euch in acht nehmen.

SIMPLICIUS. In acht nehmen? Ja haben Sie denn eine Seuche?

EPAMINONDAS. Nun jetzt nicht mehr so sehr.

SIMPLICIUS. Nicht mehr so sehr? Hören Sie auf mir wird völlig angst. Ich bitt Sie mein Lieber, wie heißen Sie?

EPAMINONDAS. Epaminondas.

SIMPLICIUS. Epaminondas? Das ist auch so ein gefährlicher Nam. Also mein lieber Epaminondas, haben Sie die Güte und führen Sie mich wohin, daß ich eine Ausheiterung hab, denn ich bin sehr miserabel.

EPAMINONDAS. Ich will dich an einen Ort führen, wo du vielleicht Bekannte findest.

SIMPLICIUS. O das ist prächtig. Wohin denn?

EPAMINONDAS. Auf der Fremden Gruft.

SIMPLICIUS. Wohin?

EPAMINONDAS. In die Fremden-Gruft, dort liegen alle Fremden begraben, die seit sieben Jahren in unsere Stadt gekommen sind.

SIMPLICIUS. Alle, ohne Ausnahme?

EPAMINONDAS. Ja, ja, alle. Du kannst dir gleich dort einen Platz bestellen.

SIMPLICIUS. Einen Platz soll ich mir bestellen, wie auf einem Gesellschaftswagen? Sie wahnsinniger Mensch, was fällt Ihnen denn ein. Was ist denn das für ein Land? Das ist ja eine wahre Marderfalle, wo man nicht mehr hinaus kann. Und das erzählen Sie einem noch, Sie abscheul –, wie heißen? ich hab Ihnen schon wieder vergessen.

EPAMINONDAS (*wild*). Epaminondas.

SIMPLICIUS. Der Nam bringt einen allein schon um. So widerrufen Sie doch Epaminondas, wenn Sie nicht wollen, daß mich die Angst verzehrt.

SCENA 22

VORIGE. SILLIUS EILIG.

SILLIUS. Helft, helft, es steht ein Haus in Flammen.

ALLES (*läuft ab*). Hilfe, rettet, fort!

EPAMINONDAS (*lacht*). Ha, ha, die Toren löschen dort, und jammern sich bei fremdem Unglück krank. Da lach ich nur. Ich bin ein Stoiker, wer raubt mein Glück.

SCENA 23

VORIGE. ARGOS *eiligst*.

ARGOS. Du sollst nach Hause kehren Epaminond dein Sohn ist tot.

EPAMINONDAS (*die Hände jammernd ringend*). Mein Sohn!
Mein Sohn! O unglückseiger Tag, das überleb ich nicht!
(*Stürzt mit Argos ab*)

SCENA 24

SIMPLICIUS ALLEIN, DANN EIN DIENER DES THESTIUS.

SIMPLICIUS (*zittert am ganzen Leib*). Schrecklich, schrecklich, stirbt schon wieder eine Familie aus. Der Stoiker ist g'straft für seinen Übermut. Mich fangt eine Ohnmacht

ab. (*Setzt sich auf die Stufen des Palastes*) Wo werdens da Hofmannische Tropfen haben. Hilfe, Ohnmacht Hilfe!
DIENER (*aus dem Hause*). Du möchtest hinaufkommen Fremdling dich zu laben.
SIMPLICIUS (*matt*). Laben? Das ist die höchste Zeit, daß sie mich laben. Ich komm schon, nur voraus.
DIENER. Doch nimm dich wohl in acht die Treppe ist sehr steil, es haben sich 3 Hausgenossen schon das Bein gebrochen.
SIMPLICIUS (*in höchster Angst*). Ums Himmelswillen, das nimmt ja gar kein End. (*Die Knie schnappen ihm zusammen*) Ich trau mich gar nicht aufzutreten mehr. Führts mich hinein. (*Der Diener führt ihn unter dem Arm er spricht unter dem Abgehen*) O schlechtes Volk. Eine Fremden-Gruft habens, das gelbe Fieber, etwas Seuche, Epaminondas. O Angst, wenn ich hier stirb, mein Leben sehns mich nimmermehr. (*Schleppt sich ab, von dem Diener geführt*)

VERWANDLUNG.

Kurzes Gemach in Thestius Hause mit 2 Seitentüren.

SCENA 25

THESTIUS *und* EWALD.

THESTIUS. Du bist gemeldet bei dem König weiser Fremdling, als unsres Landes wunderbarer Retter. Seit frühem Morgen sind schon die Minister all um ihn versammelt. Am unheilbaren Übel liegt der Herrliche darnieder, und wie der Mensch durch höhern Schmerz den minderen nicht fühlt, so klagt das Volk mit edler Lieb bei seines Königs hohem Leid, daß es ob dem Gestöhn das eigene groß vergißt.

EWALD. O wie entzückend ist es so geliebt zu sein.

THESTIUS. So liebt der König auch sein treubewährtes Volk, und gleichen Sieg erringt sein edles Herz. Wie glücklich war dies Land, wenn nicht der unbarmherzige Fürst der unterird'schen Schatten –

SCENA 26

VORIGE. *Der Minister* HERMODIUS *eilig und bestürzt.*

HERMODIUS. Wo ist der Weise aus Ägyptens Zauberlande, der Rettung bietet dem bestürzten Volk?

THESTIUS. Du siehst ihn hier voll sanfter Würde stehen.

HERMODIUS. Beweisen magst du nun, daß gute Götter dich mit wunderbarer Zauberkraft begabt. Du mußt zum König

schnell, es will sein Geist Elysium erkämpfen, doch sendet
Hades schauervolle Bilder mit Schreckensnacht sein
Auge zu umgarnen, und Furien furchtbar anzuschauen,
mit Schlangen reich umwunden auf faulen Dünsten
schwebend durchrauschen das Gemach. Nun sprich kannst
du des Orkus Nacht durch Eos Strahl erhellen?

EWALD. Ich kann es nicht, den Göttern ist es möglich, und
was ich bin, ich bin es nur durch sie.

HERMODIUS. So eil mit mir, es ist die höchste Zeit.

EWALD (*umarmt Thestius mit Rührung*). Mein Thestius leb
wohl, Osiris möge dich für deine Güte lohnen. (*Für sich
mit Schmerz*) Ich seh ihn nimmermehr. Nun komm, geleite
mich, mir winkt ein großer Augenblick.

THESTIUS. Kehr bald zurück, mein Herz erwartet dich.
Ewald und Hermodius zur Seite ab, Thestius zur
entgegengesetzten Seite.

SCENA 27

SIMPLICIUS *und* ARETE.

ARETE. Ach du armer Mensch komm doch herein. Warum
willst du denn keine Speise nehmen.

SIMPLICIUS. Ich bin überflüssig satt, mir liegt das ganze Land
im Magen, drum bring ich nichts hinein. Ich verhungere
noch vor Angst.

ARETE. Pfui schäm dich doch, bist du ein Mann?

SIMPLICIUS. Ich weiß selber nicht mehr, was ich bin. Vermutlich.

ARETE. Betrachte mich ich bin ein Mädchen. Wir haben zwar große Ursache uns zu fürchten man hat heute ein Nachtbeben verspürt, daß die Stadtmauern erzittert haben.

SIMPLICIUS. Jetzt wenn die Stadtmauern schon zum zittern anfangen, was soll denn unser einer tun?

ARETE. Warum bist du denn aber eigentlich nach Massana gekommen?

SIMPLICIUS. Weil ich das Land erretten muß.

ARETE. Du? Ach ihr guten Götter! Wenn du dich nur nicht vorher zu Tode zitterst.

SIMPLICIUS. Glaubst? Das war sehr fatal.

ARETE. Armer Narr, du dauerst mich.

SIMPLICIUS. Ich dank ergebenst. Das Mädels war so hübsch. Ich fanget aus lauter Angst eine Amour an.

ARETE. Warum blickst du mich so forschend an? was wünschst du?

SIMPLICIUS (*für sich*). Wann sie nur in der Geschwindigkeit eine Leidenschaft nach mir fasset, so könnten wir heut Vormittag noch durchgehen, da kam ich doch auf gute Art, aus dem verdamnten Land. Sag mir liebes Kind was fühlst du eigentlich für mich.

ARETE. Mitleid, inniges Mitleid.

SIMPLICIUS. Inniges Mitleid? Aha, sie ist nicht ohne Antipathie für mich. Könntest du dich wohl entschließen –

ARETE. Wozu?

SIMPLICIUS. Die Meinige zu werden.

ARETE. Arete die Deinige?

SIMPLICIUS. Ja Arete du hast mein Herz arretiert.

ARETE (*sehr stolz*). Wer bist du, der du es wagst, um die Hand einer edlen Massanerin anzuhalten?

SIMPLICIUS. Soll ich ihr meinen Stand entdecken? Nein, ein mystisches Dunkel muß darüber walten. (*Laut*) Ich bin nicht was ich scheine, und scheine auch nicht, was ich bin, und wenn ich das wäre was ich sein möchte, so würd ich nicht scheinen, was ich nicht bin.

ARETE. Ich verstehe dich.

SIMPLICIUS. Da gehört ein Geist dazu, ich versteh mich selber nicht.

ARETE. Du möchtest gern scheinen, was du nicht bist und bist doch so sehr, was du auch scheinst.

SIMPLICIUS. Hats schon erraten, es ist unglaublich. Sag mir Mädchen hättest du wohl den Mut mich zu entführen.

ARETE. Dich?

SIMPLICIUS. Oder umgekehrt.

ARETE. Das heißt: ich soll mit dir mein Vaterland verlassen?
Ich verstehe dich wohl.

SIMPLICIUS. Hat mich schon wieder verstanden.

ARETE. Damit du mich aber auch verstehst, so will ich dir sagen, wofür ich dich halte. Du bist ein unverschämter erbärmlicher Mensch, der es wagt seine vor Todesfurcht bebenden Lippen zu einer Liebeserklärung zu öffnen, und einem edlen Mädchen von Massana seine krüppelhafte Gestalt anzutragen. Entferne dich, mit dir zu reden ist Verbrechen an der Zeit, und wenn du künftig wieder ein Mädchenherz erobern willst, so stähle das deinige erst mit Mut. *Mutige* Männer werden geliebt, *Mutlose* verachtet man.

SIMPLICIUS. Da g'hört ein Stoiker dazu um das zu ertragen. Leb wohl du wirst zu spät erfahren, wen du beleidigt hast. Ha jetzt kann Massana fallen, ich hebs gewiß nicht auf.

ARETE. Halt, weile noch, erkläre dich, damit ich erfahre, wessen Antrag mich entwürdigt hat.

Duett

ARETE. Wer bist du wohl, schnell sag es an?

SIMPLICIUS. Ich habs schon gsagt, ich bin ein Mann.

ARETE. Wie heißest du, bist ohne Tadel.

SIMPLICIUS. Ich heiß Simplizius Zitternadel.

ARETE. Der Name klingt mir sehr gemein.

SIMPLICIUS. Es kann nicht alles nobel sein.

ARETE. Wie kannst du solchen Unsinn sagen?

SIMPLICIUS. Das wollt ich dich so eben fragen.

ARETE. Dein Äußres ist mir schon zuwider.

SIMPLICIUS. Das schlägt mein Innres sehr darnieder.

ARETE. So häßlich ist kein Mann hienieden,

SIMPLICIUS. Die Gusto sind zum Glück verschieden.

ARETE. Wie abgeschmackt der Schnitt der Kleider.

SIMPLICIUS (*aufbrausend*). Das ist nicht wahr, ich bin –
(*Faßt sich, und sagt gelassen*) Nur weiter.

ARETE. Nun hättest du dich bald verraten.

SIMPLICIUS. Ja meiner Seel jetzt hats mir graten.

ARETE. Du mußt mir sagen wer du bist.

SIMPLICIUS. Ich bin ein Held, wies keiner ist.

ARETE (*spöttisch*). Dein Mut ist in der Schlacht wohl groß.

SIMPLICIUS. Ich stech oft ganze Tag drauf los.

ARETE. Umsonst verschlingst du schlau den Faden.

SIMPLICIUS. Mir scheint die Feine riecht den Braten.

ARETE. Mein Argwohn laßt sich nicht mehr trennen.

SIMPLICIUS. Jetzt brauchts nur noch die Scher zu nennen.

ARETE. Du bist kein Prinz gesteh es mir.

SIMPLICIUS (*zornig*). Ich bin ein Kleider-Ingenier.

(*Beide zugleich*)

ARETE.

Ihr Götter was hör ich mein Auge wird trübe.

Ein solcher Plebejer spricht zu mir von Liebe.

Welch eine Glut

Brennet im Blut,

Wütender Schmerz

Flammet im Herz.

Schnell flieh ich von hinnen, verberge mich schein,

O folternde Hölle beschämende Reu.

SIMPLICIUS.

Was soll ich es leugnen, es ist keine Schand,

Denn Achtung verdienet mein nützlicher Stand.

Ich sag es grad,

Ich g'hör zur Lad,

Und meine Scher,

Schwing ich mit Ehr.

Ich schreis in die Welt hinaus, 's ist meine Pflicht,

Ich bin ja kein Pfuscher drum schäm ich mich nicht.

(Beide ab)

VERWANDLUNG.

Königliches Gemach.

Die Hinterwand hat einen großen offenen Bogen, hinter ihm hängt eine Kulisse weit entfernt eine Hinterwand von dunklen Wolken durch welche man wie im Nebel eine riesige bronzartige geflügelte Furien Gestalt mit leuchtenden Augen, lauernd ruhen sieht. Das Ganze ist auf die Rückwand gemalt, und durch bläulichen Schein magisch erleuchtet. Larven grinsen hie und da aus den sie umgebenden Wolken hervor. Das Gemach ist dunkel der Donner rollt. In einem goldenen Lehnstuhl ruht Heraklius, um ihn trauernd

die Großen des Reiches, und Diener des Tempels, neben ihm auf einem Marmortisch die Krone. An den Kulissen dem Armstuhl des Königs gegenüber ein auf 3 Stufen erhobener einfacher Sitz.

SCENA 28

HERAKLIUS, EWALD, HARMODIUS, ADRASTO *etc. etc.*

KURZER CHOR DER FURIEN.

Wo der Frevler mag auch weilen
Trifft ihn doch des Orkus Rache,
Und ihr Dolch wird ihn ereilen
Selbst im goldnen Prunkgemache.

HERAKLIUS (*in matter Unruh*).

Hinweg, hinweg, du scheußlicher Vampyr,
Der frommes Hoffen, aus der Seele saugt!

HERMODIUS (*zu Ewald*).

Du siehst des guten Königs Leiden hier,
Ein Bild, das nicht für menschlich Auge taugt.

HERAKLIUS.

Wer störet meine Pein?

HERMODIUS.

Dein Retter, Herr!

HERAKLIUS.

Umsonst, umsonst, wer bringt die Höll zum Weichen?
O Qual, wenn ich doch nicht geboren war.

EWALD.

Ich kann mein Fürst den Anblick dir verscheuchen.

HERAKLIUS.

Wenn du vermagst ein Fürstentum zum Lohne.

EWALD.

So hoch schwebt auch der Preis, den ich bestimme,
Ich fordre viel – ich fordre deine Krone.

HERAKLIUS.

Sie war mein Stolz. Vorbei – verscheucht – nimm, nimm!

EWALD *(zu den Edlen)*.

Ihr habts gehört, seid ihr damit zufrieden.

ALLE *(dumpf und halblaut)*

Wenn dich der König wählt, wählt dich das Reich.

EWALD.

So will ich über dieses Schauertum gebieten,
Bei Isis Donner, Truggewölk entfleuch.

(Donnerschlag. Er schwingt die Fackel die Hinterwand entweicht. Ein tiefes Wolken theater zeigt sich. Es stellt ein praktikables Wolkengebirge vor. Oben quer von der linken Hinterkurtine eine goldne Mauer und ein goldnes Tor. Hinter diesem strahlet auf der Kurtine gemalt heller Sonnenglanz, der sich im Blau des Himmels verliert, das mit transparenten Sternen

besäet ist. Am Fuße dieses Gebirges beim Aufgange sitzt auf einem Piedestal Thanatos wie in der früheren Szene, doch mit der brennenden Fackel. Sphären Musik ertönt. Heraklius Gestalt wird von Genien mit Rosenketten über den Wolkenberg geleitet, bis zu dem goldnen Tor dort sinkt sie nieder. Die Musik währt sehr leise fort.)

HERAKLIUS.

O süßer Seelentrunk, aus himmlischem Gefäß!

O Lust, gefühlt durch neu erschaffnen Sinn

Wenn ich auch tausend Kronen noch besaß,

Ich gäb sie gern für diesen Anblick hin.

O Krönt ihn noch an meinem Sterbebette

Er wird mein fluchzerrüttet Land beglücken.

(Nun öffnet sich das goldene Tor eine glänzende Göttergestalt tritt heraus)

Mir ist so leicht, es schmilzt die irdsche Kette

Mein Geist entflieht. O unnennbar Entzücken.

(Thanatos stürzt mild lächelnd die Fackel um, die verlischt,

zugleich drückt die Göttergestalt den König an die Brust, sein

Kleid verschwindet, und er steht im weißen Schleiergewande

da, welches rosig bestrahlt wird. Genien bilden eine Gruppe.

Heraklius Haupt sinkt sanft auf seinen Busen, und der das

Gemach schließende Vorhang rauscht langsam und leise herab.

Die Musik ist verhallt. Feierliche Pause Rührung in jeder

Miene.)

HARMODIUS.

Es ist vorbei, er mußte von uns scheiden,
Ein königliches End, durch Ruhm verklärt,
Wer so beglückt vergeht, ist zu beneiden,
Beim Zeus, so ist der Tod ein Leben wert.

(Man bedeckt Heraklius mit einem seidnen Mantel)

Nun laßt sein letzt Gebot uns schnell benützen.
Denn ohne König kann das Land nicht sein.

ADRASTO *(nimmt die Krone und stellt sich vor Ewald hin)*

Wie Götter dich, so wirst du uns beschützen,
Drum nimm den Platz auf jenen Stufen ein.

(Ewald besteigt die Stufen, auf welchen der Sitz angebracht ist)

EWALD *(für sich).*

Es bebt mein Herz mich fasset Todesschrecken.
(Kniert nieder)

ALLE *(knien)*

ADRASTO.

So mag die Kron dein weises Haupt bedecken,
Sei König – herrsch –

(Bei dem letzten Wort hat er ihm die Krone aufs Haupt gesetzt, doch ohne die geringste Pause, stürzt unter schrecklichem Gekrach der Saal zusammen. Der Bogen und die Kulissen bilden Berge von Schutt, welche die Spielenden dem Auge des Publikums entziehen. Im Hintergründe zeigt sich das Meer, das zwischen die Schuttberge des Saales hereindringt, und aus dem

*in der Ferne die versunkenen Türme von Massana hervorragen.
Die Stufen wo Ewald kniet verwandeln sich in Wolken, worauf
er bis in die Mitte des Theaters schwebt, und wehmütig ausruft:)*

EWALD Massana lebe wohl!

*(Er schwingt seine Fackel, um den traurigen Anblick zu verschö-
nern und fährt fort. Die aus dem Meer hervorragenden Trümmer
und der Schutt des Saales verwandeln sich in zarte Rosenhügel.
Die Luft wird rein, und das Ganze erstrahlt im lieblichsten
Rosenlichte)*

[Ende des ersten Aufzugs]

ZWEITER AUFZUG

In Agrigent.

Ein anderer Teil des Waldes am roten See, welcher praktikabel ist.

SCENA 1

ANTROKLES, CLITONIUS, MEHRERE JÄGER *treten mit
Wurfspeießen bewaffnet auf.*

JAGDCHOR.

Jägerlust müßt bald erschlaffen
Galt die Jagd nur feigen Affen,
Doch wenn durch der Wälder Stille
Mächtig tönt des Leu's Gebrülle,
Hier die grausame Hyäne,
Fletscht die mörderischen Zähne;
Dort eh man den Wurfspeiß schwingt
Aus dem Busch der Tiger springt.
Dann beginnt des Waldes Krieg
Falle Jäger oder sieg.

ANTROKLES (*zu den Jägern*). Verteilt euch wie ihr wollt. Der
König jagt allein, ihr mögt euch hüten seinem Feuerblick
zu nahen, der zornigflammend durch des Forstes Dunkel
blitzet. (*Alle ab, bis auf*)

SCENA 2

ANTROKLES, CLITONIUS.

ANTROKLES. O mein Clitonus, was mußten wir erleben, die hohen Götter sind aus Agrigent gewichen.

CLITONIUS. Wo mag wohl unser edler König weilen, den seines Hauses Laren treu gerettet haben. Könnt er doch sehn, wie sich sein armes Volk betrübt.

ANTROKLES. Wer freut sich nun in Agrigent? Der Wahnsinn lacht allein, gesundes Hirn muß trauern. Ist doch Phalarius selbst, seitdem die Höllenkron auf seinem Haupte brennt, als hätt des Unmuts Dolch sein falsches Herz durchbohrt. Weißt du warum die Jagd nun tobt? Aspasia ist nicht mehr.

CLITONIUS. Aspasia? Die Schwester unsers teuern Königs Kreon? Die herrliche Prinzeß Aspasia?

ANTROKLES. Sie wars allein, die Phalarius an dem verhängnisvollen Tag des schauerlichen Überfalls das Leben ließ, weil er als Feldherr schon für sie in Lieb entbrannt. Seit er das Reich besitzt bestürmt er sie mit Bitten, und mit Drohungen, sie möchte ihre Hand ihm reichen, er wolle ihr dafür 3 Königreiche bieten; doch wie sie ihn, und seine Kron erblickt, da sinkt sie zitternd vor ihm nieder, und krümmt sich zu dieses Wütrichs Füßen, beschwört mit Tränen ihn, von ihr zu lassen, es gab für seine Kron auf Erden keine Liebe. Doch er reißt sie mit Ungestüm empor und will dem keuschen Mund den ersten Kuß entreißen,

da wandeln sich der Lippen glühende Korallen in bleiche Perlen um, des Auges Glanz erstirbt, des Todes Schauer fassen ihre Glieder, die Angst, daß sie der Kron so nah, bricht ihr das Herz, kalt und entseelt hält sie Phalarius vor Schreck erbleichend in den Armen.

CLITONIUS. Entsetzlich Glück, sich so gekrönt zu wissen.

ANTROKLES. Da faßt ihn eine Wut, er tobt, daß des Gemaches Säulen beben: Zur Jagd ruft er, hetzt mir des Waldes Tiger all auf mich, die Erd wühlt auf, daß Ungeheuer ihr ent-kriechen, die sich noch nie ans Sonnenlicht gewagt, gebt Nahrung meinem Pfeil, damit mein Haß umarmen kann, weil Lieb mein Herz so unbarmherzig flieht. So stürzt er fort zur Jagd, und zitternd beugt vor ihm der schwarze Forst sein sonst so drohend Haupt.

CLITONIUS. Da wird uns wohl der Morgenstrahl im Wald begrüßen?

ANTROKLES. Der Abend kaum, denn eh der Mond sich noch auf des Palastes Zinnen spiegelt, verbirgt er sich in ein Gemach aus Marmor fest gewölbt, ganz öffnungslos, damit kein Strahl des Mondes kann sein Haupt erreichen, weil seine Kron, so sagt Dianens weiser Diener die Kraft verliert, so lang des Mondes Licht auf ihren Zacken ruht. Und weil in dieser Zeit sein Leben nicht gesichert ist, verriegelt er voll Angst die Tür aus festem Ebenholz.

Doch ohne Mondglanz kann nie ein Pfeil ihn töten, und
kraftlos sinken sie zu seinen Füßen nieder.

CLITONIUS. Sprich nicht so laut es rauscht dort im Gebüsch.

ANTROKLES (*schwingt den Wurfspieß*). Ein Tiger ist's.

CLITONIUS. Du irrst, und irrst doch nicht, es ist Phalarius, wir
sind verloren, wenn er uns gehört.

ANTROKLES. Schweig still er raset dort hinüber, dem Löwen
nach, der ängstlich vor ihm flieht. Komm lass uns auch
vor diesem Tiger fliehn wenn Löwen weichen, dürfen
Menschen sich der Flucht nicht schämen.

(Beide ängstlich ab)

SCENA 3

*Musik. LULU und FANFU, geflügelte GENIEN bringen
ZITTERNADEL in einem großen Shawl, welchen sie an beiden
Zipfeln halten, als trügen sie etwas in einem Tuche durch die Luft.
Sie stehn auf Wolken, und der Shawl ist ein Flugwagen, und so
gemalt, daß Zitternadel gekrümmt wie ein Kind darin liegt, und
kaum sichtbar ist. Sie sinken auf die Erde. Der Shawl fliegt wieder
fort.*

LULU. So steig nur heraus du tapferes Hasenherz hier sind wir
schon in Sicherheit.

FANFU. Nun Schnecke streck den Kopf heraus.

ZITTERNADEL (*streckt den Kopf heraus*). Wo sind wir denn?

Ich muß erst meine Gliedmaßen alle zusammensuchen.

(*Steigt aus die Genien helfen*) So ich dank untertänigst das

sind halt Kinderln wie die Tauberln. – Au weh, so ein

Erdbeben, möcht ich mir bald wieder ausbitten. Ich schau

beim Fenster hinaus in meiner Schuldlosigkeit, auf einmal

fangts zum Krachen an, als wenn die ganze Welt ein

Schubladkasten war, der in der Mitte voneinander springt,

und ich stürz über den siebenten Stock hinunter, die 2

Kinderln fangen mich aber auf, und fliegen mit mir davon.

Kaum sind wir in der Höh, macht es einen Plumpser und

die ganze Stadt rutscht aus, und fällt ins Wasser hinein.

Der arme Ewald hat sich eingetunkt mit seiner Weisheit. O

unglückseiger Tag! Weil nur ich nicht ins Wasser gefallen

bin, die Fischein hättens getrieben. Überhaupt wenn die

Fisch die Zimmer unterm Wasser sehen, die werden sich

kommod machen. Wenn so ein Walfisch unter einem

Himmelbett schläft, der wird Augen machen; zwar daß

ein Stockfisch auf einem Kanapee liegen kann, das hab

ich an mir selber schon bemerkt. Wenn nur keiner in eine

Bibliothek hineinschwimmt, denn da kennt sich so ein

Tier nicht aus. O du lieber Himmel, ich werd noch selbst

ein Fisch aus lauter Durst. (*Kniet nieder*) Liebe Kinderl

seids barmherzig, laßt mir etwas zufließen, sonst muß ich

verdursten.

LULU. Dein Durst ist uns recht lieb, wir haben dich darum
hieher gebracht, um dich zu wässern.

SIMPLICIUS. So wässerts mich einmal, ich kanns schon nicht
erwarten.

LULU. Trink dort aus jenem See. Hier hast du eine Muschel.
(Holt eine vom Gestade)

SIMPLICIUS. Der rotköpfige See? Aus dem traue ich mich nicht
zu trinken.

LULU *und* FANFU *(streng)*. Du mußt.

SIMPLICIUS *(fällt auf die Knie)*. O meine lieben Kinderl seid
nur nicht böse, ich will ja alles tun aus Dankbarkeit. Ich
sauf wegen meiner das ganze rote Meer aus, und das
schwarze auch dazu.

LULU *(reicht ihm eine Muschel voll Wasser)*. Trink, es scheint nur
rot zu sein, es ist doch reiner als Krystall.

SIMPLICIUS. So gib nur her! *(Er zittert mit der Muschel)* Ich
zittre wie ein hundertjähriger Greis. *(Trinkt)*

LULU. Jetzt wird er blutdurstig werden.

SIMPLICIUS. Ah das ist ein hitziges Getränk, wie ein Vaniglie
Rosolie. *(Rollt die Augen)* Was geht denn mit mir vor? Potz
Himmel tausend Schwerenot.

LULU. Siehst du es wirkt, er wird gleich eine andre Sprache
führen. *(Beide nähern sich ihm sanft)* Was ist dir lieber Zitter-
nadel?

SIMPLICIUS (*wild*). Still nichts reden auf mich ihr Bagatellien.

Ich begreif nicht was das ist. Ich krieg einen Zorn wie ein kalekutischer Hahn, und weiß nicht wegen was. Wenn ich ihn nur an jemand auslassen könnt. Bringts mir einen Stock, ich wix mich selbst herum. (*Die Genien lachen heimlich*) Ja, was ist denn das, ihr seid ja zwei gottlose Buben übereinander, ihr seid ja in die Haut nichts nutz, euch soll man ja hauen so oft man euch anschaut; das seh ich jetzt erst.

LULU und FANFU (*nahen sich bittend*). Aber lieber Zitternadel.

SIMPLICIUS (*reißt einen Baumast ab*). Kommt mir nicht in meine Nähe, oder ich massakrier euch alle zwei.

LULU. So hör uns doch, du mußt nach Kallidalos fliegen dort findest du den Dichter, deinen Freund.

SIMPLICIUS. Nu, der soll mir trauen, den hau ich in Jamben, daß die Füß herumkugeln. Jetzt macht fort, und schaffts mir ein *kollerisches* Pferd, daß ich durch die Luft reiten kann.

LULU. Ein kollerisches Pferd, das wirft dich ja herab.

SIMPLICIUS. So bringts mir einen Auerstier, der wirft mich wieder hinauf.

LULU. Nu wie du willst. (*Er winkt, ein wilder gesattelter Auerstier erscheint in Wolken*) Ist schon da.

SIMPLICIUS. Ha, da ist mein Araber. Jetzt wird galoppiert. Setzt euch hinauf auf die 2 Hörndl.

LULU. Ah wir getrauen uns nicht. Reit' nur voraus, wir kommen dir schon nach. *(Laufen ab)*

SIMPLICIUS. Ha, feige Brut. *(Steigt auf)* Da bin ich ein anderer Kerl. Jetzt kann mir's Rindfleisch nicht ausgehn: ich bin versorgt. Hotto Schimmel! – Das versteht er nicht. – Bruaho! *(Der Stier fliegt ab)* Jetzt gehts los!

VERWANDLUNG.

Tiefere Felsengegend in der Ferne Wald, auf der Seite eine Waldhütte.

SCENA 4

In der Mitte steht PHALARIUS, mit einem goldnen Wurfspieß bewaffnet, vor ihm liegt ein Löwe und zittert.

PHALARIUS.

Was zitterst du entnervt, verachtungswürd'ger Leu,
Und beugst den Nacken feig vor meiner Krone Glanz.
Mich ekelt Demut an, weil ich den Kampf nicht scheu.
Nie schände meine Stirn, solch welker Siegeskranz.
Wofür hat Jupiter, so reichlich dich begabt?
Wozu ward dir die Mähn, das Sinnbild hoher Kraft,
Der stolze Gliederbau, an dem das Aug sich labt?

Das drohende Gebiß, vor dem Gewalt erschlafft.
Der Donner des Gebrülls, der Panzer deiner Haut.
Erhieltst du all die Macht, um mächt'ger zu erbeben?
Schäm dich Natur, die du ihm solchen Thron erbaut.
Da liegt dein Herrscher nun und zittert für sein Leben.

(Heftiger)

Du hast mit Schlangen, Luchs und Panthertier gestritten,
So reg' dich doch, und droh auch mir mit mächtger Klau.
Du edelmüt'ges Tier, so lass dich doch erbitten,
Verteidige dich, damit ich Widerstand erschau.

Wie kann ein König noch zu dem der Tiere sprechen?
Mach mich nicht rasend, denk du bist zum Streit geboren:
Noch nicht? Wohlan, so will ich euch ihr Götter rächen,
Er ehrt sein Dasein nicht, drum seis für ihn verloren.

(Er tötet ihn stoßt ins Hörn, Jäger erscheinen, und beugen sich erschrocken)

Bringt mir den Löwen fort, ich kann ihn nicht mehr sehen.

(Der Löwe wird fortgebracht, er steht nachdenkend mit verschlungenen Armen)

Wozu nützt mir Gewalt, wenn sie mich so erhebt?
Könnt ich die Erde leicht, gleich einer Spindel drehen,
Es wäre kein Triumph, weil sie nicht widerstrebt.
Aspasia tot, durch meiner Krone Dolch entseelt,
Abscheul'ge Hölle, so erfüllst du mein Begehren?
Wer war noch glücklich je, dem Liebe hat gefehlt?

Die größte Lust ist Ruhm, doch Lieb kann sie vermehren,
Doch meine Lieb heißt Tod, wer mich umarmt erblaßt.
Unselges Diadem, das du mein Äug entzücktest
Tief quälendes Geschenk, schoru wirst du mir verhaßt
Ich war noch glücklicher als du mich nicht beglücktest.
Aeol, der oft die Majestät der Eichen bricht.
Und so am Haupt des Walds zum Kronenräuber wird.
Sag warum sendest du die mächt'ge Windsbraut nicht
Daß sie die Kron als glühnden Bräutigam entführt.
(Die Jäger kommen zurück, er setzt sich auf einen Fels)
Ich wünschte mich mit etwas Traubensaft zu laben,
Der eigennützte Leib, will auch befriedigt sein.

ERSTER JÄGER.

Den kannst du hoher Fürst aus jener Hütte haben.
(Klopft an) He Alter komm heraus, und bringe Wein.

PHALARIUS.

Was ist der Mann, der hier so tief im Walde wohnt?

ERSTER JÄGER.

Ein Feldherr war er einst, nun lebt er als ein Bauer.

PHALARIUS.

Welche Erniedrigung, wer hat so schimpflich ihn belohnt?

SCENA 5

VORIGE. OCTAVIAN *fröhlich aus der Hütte, einen Becher Wein tragend.*

OCTAVIAN.

Komm schon, ein froh Gemüt ist immer auf der Lauer.

(Erblickt die Kron und sinkt nieder)

Ha, welch ein Blitz umschlängelt feurig meine Augen,

Es krachet mein Gebein, und sinket in den Staub.

PHALARIUS.

Laß sehen ob dein Wein wird meinem Durste taugen;

(Will trinken)

Doch sag warum verbirgst du dich so tief im Laub?

OCTAVIAN.

Gewähr, daß ich den Blick von deiner Krone wende,

Wenn du willst Wahrheit hörn, und sie dein Ohr erfreut?

PHALARIUS.

Ich hasse den Betrug, steh auf und sprich behende.

OCTAVIAN *(steht auf doch ohne Phalarius anzusehen – fröhlich)*

Mich freut der grüne Wald, beglückt die Einsamkeit,

Ich hab sie selbst gewählt, lieb sie wie einen Sohn.

Ich bin nicht unbeweibt, mein Herz schlägt lebenswarm,

Glüh für mein Vaterland, sprech seinen Feinden Hohn,

Und wenn es mein bedarf, Weih ich ihm Kopf und Arm.

Sonst bau ich froh ein Feld, ein zweiter Cincinat.

PHALARIUS.

Ein kluger Lebensplan, wenn du bloß Landmann wärst
Dann bau nur deine Flur, so dienst du treu dem Staat.
Als *Feldherr* hoff ich, daß zu herrschen du begehrt.

OCTAVIAN.

Ich herrsche ja, wer sagt, daß ich nur Diener bin.
Weißt du denn nicht, daß jedes Ding der Welt ein
Herrscher ist.
Die Götter herrschen im Olymp mit hohem Sinn,
Die Könige auf Erd, so weit ihr Land nur mißt.
Der ganze Staat wie es Gesetz und Fürst befiehlt,
Ein jeder dient, und hat doch auch sein klein Gebiet.
Und so wird eines jeden Dieners Lust gestillt.
Der Sänger herrscht durch edlen Geist in seinem Lied,
Der Liebende in der Geliebten schwachem Herzen,
Der Vater wacht im Haus für seiner Kinder Heil,
Der Arzt beherrscht der Krankheit widerspenstige
Schmerzen,
Der Fischer seinen Kahn, der Jäger seinen Pfeil,
Kurz jeder hat ein Reich wo seine Krone blitzt.
Der Sklave selbst an Algiers Strand, der ärmste Mann,
Der nichts auf Erd, als seine Qual besitzt,
Hat einen Thron, weil er *sich selbst* beherrschen kann
(*Schlägt an die Brust*)

PHALARIUS (*der während der Rede mit Erstaunen gekämpft,
schleudert den Becher fort*).

Genug, ich trinke nicht, den wortvergällten Wein,
Nicht Labung reichst du mir, du tränkest mich mit Gift,
Du wärst vergnügt und herrschest nicht? Es kann nicht
sein!

OCTAVIAN.

Das bin ich Herr, selbst dann wenn mich dein Zorn auch
trifft.

PHALARIUS.

Unmöglich, widerruf, daß du dich glücklich fühlst.
Es gibt bei solcher Kraft nicht solchen Seelenfrieden,
Du weißt nicht wie du tief mein Inneres durchwühlst.
O Götter, welche Pein, erlebe ich hienieden.
Daß ich nicht froh sein kann, und Frohsinn schauen muß
Gesteh du bist kein Held, hast nie auf Ruhm gebettet,
Du warst nie Feldherr, nein, regiertest stets den Pflug.

OCTAVIAN.

Ein Knabe warst du kaum, als ich das Reich errettet.
Ich bin Octavian.

PHALARIUS.

Der einst die Perser schlug.

OCTAVIAN.

So ists.

PHALARIUS (*entsetzt, wie aus einem Traume erwachend,
aufschreiend*).

Aus meinem Land, verhaßtes Meteor,
Daß meines Ruhmes Licht vor deinem nicht erlischt
Du kömmt mir wie ein list'ger Rachedämon vor,
Der aus der Rose Schoß, als gift'ge Schlange zischt.
Entfleuch, du bist verbannt, gehörst dem Land nicht an
Dein Glück ist Heuchelei, es kann sich nicht bewähren
Hinweg aus meinem Reich, mit solch verrücktem Wahn,
Du darfst nicht glücklich sein, sonst müßt ich dich
verehren.

(*Ab, die Jäger folgen scheu*)

SCENA 6

OCTAVIAN (*allein*)

Da geht er hin, unglücklicher als der, den er verjagt.
„Du bist verbannt“ wie leicht sich doch die Worte
sprechen.
So fröhlich erst, und nun so bitter zu beklagen.
Doch nein, ich bin ein Mann, du sollst mein Herz nicht
brechen.

(*In die Hütte ab*)

VERWANDLUNG

Romantische Gegend auf Kalliddlos. Die eine Hälfte der Kulissen stellen Häuser vor, die andere Wald.

SCENA 7

LUCINA, EWALD *die Krone auf dem Haupte treten auf.*

LUCINA. Du bist hier auf der kallidalschen Insel. Erhole dich von deinem Schreck.

EWALD. Vergib, daß meine Nerven ängstlich zucken, noch ist die Greuelsszene nicht aus meinem Hirn entwichen, und nimmer möcht ich solchen Anblick mehr erleben.

LUCINA. Hier wirst du leichteren Kampf bestehn, mein armer König ohne Reich. Nun horch auf mich. Auf dieser Insel herrscht die feine Sitte, daß sich der König, und die Edelsten des Volkes am ersten Frühlingstag im Tempel dort versammeln, von allen Mädchen dieses Reichs, die zart geputzt dem königlichen Aug sich zeigen, ernennet er die Schönste als des Festes Herrscherin, und schmückt das wunderholde Haupt mit einer Rosenkrone. Dann wählet er aus rüst'ger Jünglingsschar den Tapfersten, der sich nicht weigern darf, und schenkt ihm ihre Hand. Das Brautpaar wird sogleich an Cyprias Altar vermählt; so endet sich das Fest, und dieses Tages Jubel. Du sorgst, daß

dieser Preis auf einem Haupte ruht, das 60 Jahre schon des Lebens Müh getragen. Doch dürfen es nicht Rosen zieren, ein Myrtendiadem muß auf der Stirne prangen; durch Weiber aufgedrückt, die neidisch nach der Krone blicken, nach der sie selbst vergebens ringen. Die deine leg nun ab, ich will sie selbst verwahren. (*Ewald kniet sich nieder, 2 Genien erscheinen aus der Versenkung, sie nimmt ihm die Krone ab, und gibt sie den Genien*) Sie ziemt nicht deiner Stirn. (*Zu den Genien*) Bewahrt sie wohl, beherrscht sie auch kein Reich, wird sie doch viele Reiche retten. (*Die Genien versinken damit*) Hast du nun einen Wunsch so sprich ihn aus.

EWALD. Ob mein Begleiter lebt dies wünscht ich wohl zu wissen, auch seiner Sendung Zweck ist mir ein Rätsel noch.

LUCINA. Er lebt. Wozu ich ihn bestimmt wird sich noch heut enthüllen, bald siehst du ihn, doch magst du nicht ob der Veränderung staunen, die sein Gemüt erlitten hat, sie währet nur so lang, bis so viel Blut durch seine Hand entströmt, als Wasser er, aus meinem Zaubersee getrunken.

EWALD. Wie, einen Mörder werde ich in ihm erblicken?

LUCINA. Sei ruhig nur, ich lenke seinen Arm. Befolge du nur mein Geheiß, und fordre dann den Lohn. Für alles andre lass die hohen Götter sorgen, die oft durch weise Wahl gemeine Mittel adeln, daß sie zu hohen Zwecken dienen. (*Ab.*)

SCENA 8

EWALD *allein.*

EWALD. Dies scheinen mir die letzten Häuser einer großen Stadt zu sein. Ich will an eine dieser Pforten pochen, vielleicht erscheint ein altes Weib, deren Geschwätzigkeit mir schnellen Aufschluß gibt, und das ich gleich zu meinem Plan verwenden kann.

SCENA 9

EWALD *und* ATRITIA.

EWALD. Noch nie hat der Anblick eines Mädchens einen solchen Eindruck auf mich gemacht.

ATRITIA (*hüpft heraus*). Also hier bin ich, was hast du mich zu fragen?

EWALD. Ob du mich liebst?

ATRITIA. Wie kann ich dich denn lieben, ich weiß ja noch nicht ob du lebenswürdig bist?

EWALD. Ja, wenn ich dir das erst erklären soll, dann hast du mir die Antwort schon gegeben.

ATRITIA. Bist du vor allem treu? Bekleidest du ein Amt? Bist du vielleicht ein Held? So geh hinaus und kämpfe mit dem Eber, und hast du ihn erlegt, so kehr zurück, und wirb um meine Hand.

EWALD. Ein Eber ist hier zu bekämpfen?

ATRITIA. Ein mächtig großer noch dazu, so groß fast wie ein Haus, so hat mir meine Angst ihn wenigstens gemalt.

EWALD. Hast du ihn schon gesehn?

ATRITIA. Ei freilich wohl, er nähert sich der Stadt, verwüstet alle Fluren, und hat ein Mädchen erst zerrissen, die heute als die Schönste war gewiß erwähnt worden.

EWALD. Ist heute dieses Fest?

ATRITIA. Ja heute soll es sein, der Tempel ist schon reich geschmückt, und alle Mädchen dort versammelt. Doch als der König eben sich dahin begeben wollte, im feierlichen Zug der hellpolierten Krieger, da kam die Nachricht schnell, daß sich der Eber zeigt, und auf den Feldern wütet. Da ließ der König alles was nur Waffen trug zum blutigen Kampfe 'gen den Eber ziehn. Drum findest du die Straßen leer.

EWALD. Dann ist die höchste Zeit, daß ich zu Werke schreite. Ich bin ein Mann von Ehre und deiner Liebe wert; doch sag mir holdes Kind, wo find ich wohl ein altes Weib mit 60 Jahren, das noch so eitel ist, daß sie für schön sich hält?

ATRITIA. Wo finde ich sie nicht, so solltest du mich fragen? Die gibts wohl überall, das hab ich oft gelesen. Obwohl die Frage nicht sehr artig ist, so wirst du gar nicht lange suchen dürfen, wenn du noch eine Weile mit mir sprichst, denn

meine Muhme wird bald nach Hause kommen, und dich von ihrer Tür verjagen.

EWALD. Ist sie so böse?

ATRITIA. Leider ja. Als meine Mutter starb ward ich ihr übergeben, und vieles Geld dazu, sie mußte mich erziehen, das tat sie auch, doch von dem Gold, was ihr die Mutter hat für mich zum Heiratsgut vertraut, da will sie gar nichts wissen. Sie schlägt mich auch wenn sie oft Langweile hat, erst gestern noch, weil ich mich zu dem Feste schmücken wollte, das gab sie denn nicht zu, sie sagt, mich braucht kein Mann zu sehen. Das hat mich sehr geschmerzt, ich wünsche mir doch einen Mann und wie soll mich denn einer frein, wenn mich nie einer sieht?

EWALD. Da sprichst du wahr. Doch einer hat dich ja gesehn.

ATRITIA. Und das bist du; doch wann wirst du mich wiedersehen.

EWALD. Ist es dein Wunsch?

ATRITIA. Ei frag doch nicht. Glaubst du ich war zu dir herabgekommen, wenn du mir nicht gefallen hättest? Du standst noch lang vor der verschloßnen Tür, wenn du durch deinen Blick mein Herz nicht früher aufgeschlossen hättest. Doch jetzt leb wohl, und denk darum nicht arg von mir, weil ich dir sag, daß ich dich liebenswürdig finde. Dafür werd ichs auch keinem ändern sagen mehr, und hab es keinem noch gesagt.

EWALD. Bezauberndes Geschöpf, willst du mich schon verlassen?

ATRITIA. Ich muß, such deine Alte nur, hörst du, und hast du sie gefunden, (*droht schalkhaft mit dem Finger*) vergiß nicht auch die Junge. (*Läuft ins Haus*)

SCENA 10

EWALD *allein, dann* SIMPLICIUS.

EWALD. Da läuft sie hin. Lucina, wenn ich Lohn von dir begehre, so ist es dieses Mädchens reizender Besitz.

SIMPLICIUS (*ruft in der Luft*). Brua ho!

EWALD. Wer galoppiert da durch die Luft? Das ist Simplicius auf einem Stier.

SIMPLICIUS (*sinkt nieder*). Halt er an. (*Steigt ab*) So, da sein wir alle zwei. Nur wieder nach Hause in Wolkenstall. (*Der Stier fliegt fort, Simplicius ruft ihm nach*) Meine Empfehlung an die andern.

EWALD. Wo nehmen Sie den Mut her, sich so durch die Luft zu wagen?

SIMPLICIUS. Geht Ihnen das etwas an, haben Sie sich darum zu kümmern?

EWALD. Welch ein Betragen?

SIMPLICIUS. Was Betragen? wer wird sich gegen Sie betragen? Ich betrage mich gar nicht um keinen Preis.

EWALD (*verächtlich*). Gemeiner Wicht!

SIMPLICIUS. Keine Beleidigungen junger Mensch, wenn ich nicht vergessen soll, wer ich bin.

EWALD (*lacht heftig*). Das ist zum Totschießen.

SIMPLICIUS. Vom Totschießen reden Sie? Wollen Sie sich schlagen mit mir oder wollen Sie sich schlagen lassen? Gehen Sie her, nehmen wir ein jeder ein Haus, und werfen wirs einer dem ändern zum Kopf, damit die Sache ein Gewicht hat. Wollen Sie?

EWALD. Beim Himmel, wenn mich Lucina nicht gewarnt hätte, ich müßte ihn züchtigen.

SIMPLICIUS. Wie heißt der Kerl? Ha, beim Zeus jetzt gibts Prügel. (*Bricht mit dem Fuß einen Baumast entzwei, und gibt ihm die Hälfte*) Nehmen Sie einen, die ändern kommen nach.

EWALD. Was wollen Sie?

SIMPLICIUS. Satisfaktion will ich, Reimschmied. (*Packt ihn an der Brust*)

EWALD. Welch eine Kraft. Lassen Sie mich los Sie wütender Mensch. (*Entspringt*)

SCENA 11

SIMPLICIUS (*allein*). Wart, du kommst mir schon unter die Hände. Es ist schrecklich! Ich kann mir nicht helfen, wie ich nur einen Menschen seh, so möcht ich ihn schon in der Mitte von einander reißen. Wenn ich nur einen Degen hätte oder ein Stifflet, oder wenn ich wo unter der Hand billige Kanonen zu kaufen bekam, ich erschöbet die ganze Stadt und die Vorstadt auch dazu. Da kommen einige die sollen sich freun.

SCENA 12

SIMPLICIUS, OLINAR *und* ASTRACHAN.

OLINAR (*ein fetter Mann*). Wer lärmt denn hier so auf der Straße? Das ist ja ein ganz fremder Mensch.

SIMPLICIUS. Die Flachsen ziehts mir ordentlich zusammen, wenn einer redt auf mich.

OLINAR. Der sieht ja wie ein Straßenräuber aus, der Kerl hat nichts Gutes im Sinne.

SIMPLICIUS. Ich muß mich noch zurückhalten bis ich Waffen hab. Ich werd mirs erst sondieren.

ASTRACHAN (*rauh*). Was tobst du, an diesem feierlichen Tag. Pack dich von hier du kecker Bursche.

SIMPLICIUS (*lauernd*). Wie reden Sie mit mir? ich frag Sie nicht umsonst.

ASTRACHAN. Das brauchst du nicht, weil ich die Antwort dir nicht schuldig bleibe, und sie auf deinen Rücken legen werde.

SIMPLICIUS (*erstaunt*). So, nur gleich. (*Für sich*) Ist schon gut unterdessen, der wird schon umbracht, das ist der erste, den ich expedier. Ich muß mir nur einen Knopf ins Schnupftuch machen. Damit ichs nicht vergesse. (*Tut es*)

ASTRACHAN. Hast du gehört, du sollst den Platz hier reinigen. Mach dich fort.

OLINAR (*furchtsam zu Astrachan*). Behutsam Freund, er hat ja einen Prügel in der Hand.

ASTRACHAN. Was kümmerts mich. Du wirst dich doch nicht fürchten.

OLINAR. Eibewahre.

ASTRACHAN. Schäme dich. Gleich geh hin, und beweise deinen Mut.

OLINAR (*zitternd*). Wer – wer, ich? Ja was soll ich denn tun?

ASTRACHAN. Ihn von hinnen jagen.

OLINAR. Ja, wenn er sich nur jagen läßt. Aber du wirst sehn – –

ASTRACHAN. Red ihn scharf an.

OLINAR. Hoch zu verehrender Freund –

SIMPLICIUS (*springt zornig auf*). Was gibt es?

OLINAR (*erschrickt heftig*). Da hast du es jetzt, ich habs ja gleich gesagt.

SIMPLICIUS. Was will der Herr?

ASTRACHAN (*der Olinar hält*). Mut, Mut, ich helfe dir schon.

OLINAR. Ja lass mich nur nicht stecken. (*Nimmt sich zusammen laut*) Er ungezogner Mensch.

ASTRACHAN. Nur zu, so ists schon recht.

OLINAR. Wenn ers noch einmal wagt in solchem Ton zu sprechen –

ASTRACHAN (*freudig*). Vortrefflich! Siehst du wie er zittert?

OLINAR. Du irrst dich Freund, das bin ja ich. (*Zu Simplicius*) So werd ich ihn – (*Zu Astrachan*) Ja was werd ich geschwind?

ASTRACHAN (*heimlich*). Die Kehle schnüren, daß er an mich denken soll.

OLINAR. Die Kehle schnürn, daß er an mich denken soll. (*Wischt sich den Schweiß ab*) Ha, das war viel gewagt.

SIMPLICIUS. Die Kehle schnüren? Das ist ein Schnürmacher. Nu den können wir ja auch mitnehmen. (*Macht einen Knopf*) Detto! (*Macht die Bewegung des Erdolchens*)

ASTRACHAN. Du hast dich gut gehalten, jetzt laß mich reden. Hör Kerl, wenn du jetzt nicht augenblicklich gehst, und dich in unserer Stadt noch einmal blicken lassesst, so wirst du sehn, was unsere Gerechtigkeit an einem solchen Lumpenhund für ein Exempel statuiert.

SIMPLICIUS. Ah das ist ein Hantiger, der muß 4mal nacheinander sterben.

ASTRACHAN. Ha gut, dort kommen Abukar und Nimelot.

OLINAR. Das sind 2 verwegene Bursche.

SIMPLICIUS. Verwegene Bursche? Da mach ich gleich in voraus Knöpf. (*Macht sie*)

SCENA 13

VORIGE. ABUKAR *und* NIMELOT *bewaffnet*.

ABUKAR. Was hast du Astrachan, du lärmst ja ganz entsetzlich.

ASTRACHAN. Wir haben unsern Spaß mit diesem Burschen da. Das ist der dreisteste Kerl, den ich noch gesehen habe.

OLINAR (*keck*). Ja, ja, das ist ein abgefeimter Schurke. (*Für sich*) Jetzt sind wir unser vier, jetzt soll er mir trauen.

SIMPLICIUS. Ich hör Ihnen nur so zu, auf einmal geh ich los. (*Abukar und Nimelot stellen sich neben Simplicius und klopfen ihn auf die Schulter und lachen*)

ABUKAR. Hahaha, der sieht ja wie ein Orang-Utang aus.

NIMELOT (*lachend*). Die aufgeschlitzte Nase, und der breite Mund.

SIMPLICIUS. Bravo, nur zu, sind schon vorgemerkt. (*Deutet auf sein Tuch*) Werden schon Exekution halten bleibt nicht aus. (*Alle lachen*)

OLINAR (*behaglich*). Jetzt fängt die Sache erst an lustig zu werden, jetzt freuts mich erst, daß ich so mutig war.

SIMPLICIUS (*heimlich*). Na wart, dir werd ich Ader lassen.

OLINAR. Da kommen noch vier.

SIMPLICIUS. Noch vier?

SCENA 14

VORIGE. 4 BEWOHNER *treten ein bewaffnet*.

SIMPLICIUS. Jetzt kommen mir schon zu viel Knöpfe zusammen. Ich weiß schon, was ich tu, ich mach einen großen, der gilt für vier. Das wird ein Massaker werden, wie ich die zusammen endein werd.

ABUKAR. Seht ihn nur an, das ist ja die einfältigste Miene, die mir noch vorgekommen ist.

SIMPLICIUS. Ah jetzt muß ich doch Rebell schlagen. (*Laut*) Was glauben denn Sie so? Glauben Sie, ich bin Ihr Narr, daß Sie sich über meine Physiognomie lustig machen? Was fehlt denn meinem Gesicht? Die Häßlichkeit vielleicht? Die ist ja nirgends mehr zu finden, weil sies alle auf den ihrigen haben.

ALLE (*lachen*). Ein drolliger Kerl.

SIMPLICIUS. Nu da haben wirs, nicht einmal ordentlich lachen könnens mit dem Gsicht, da lach ich mit dem linken Ellbogen besser, als die mit dem Maul. Sagen Sie mir wer hat Ihnen denn die Beleidigung angetan, eine solche Physiognomie aufzubinden? Die Natur vielleicht? Die setz ich ab, wenn sie mir noch einmal solche Gsichter macht. Das sind Keckheiten von ihr, ich brauch sie nicht. Was brauchen wir eine Natur? die Welt ist oft genug unnatürlich gewesen, sie kanns noch sein.

ABUKAR. Der Bursche muß Hofnarr werden, der macht mich schrecklich lachen.

SIMPLICIUS. Hofnarr? Das ist eine Beleidigung. Satisfaktion.

OLINAR. Er hat Mut wie ein Löwe.

SIMPLICIUS. Löwe, das ist eine viehische Beleidigung. Doppelte Satisfaktion.

ASTRACHAN. Der Kerl ist über einen Spartaner.

SIMPLICIUS. Spartaner? Das wird wieder ein anderes Vieh sein. Ich kenn mich gar nicht mehr vor Zorn. Heraus wer Mut hat, einen muß ich spießen. (*Faßt Olinar*) Was ists mit Ihnen, wollen Sie sich mit mir schlagen, oder wollen Sie sich schlagen lassen?

OLINAR. Hilfe! Hilfe!

ABUKAR (*packt ihn am Genicke und beutelt ihn*). Nun hast du Zeit Bube.

ASTRACHAN. Ins Gefängnis fort mit ihm.

SIMPLICIUS (*entreißt dem Olinar den Säbel aus der Scheide*).

Jetzt reißt mir die Geduld. (*Haut auf Abukar ein, der ihm die Lanze entgegenhält, welche er ihm aus der Hand schlägt*)
Ihr verdammten Kallidalianer. Jetzt wirds Leben wohlfeil werden. (*Er kämpft mit allen und jagt sie in die Flucht, einige verlieren ihre Waffen einer den Helm*)

OLINAR (*im Ablaufen*). Ich habs voraus gesagt, ihr Götter seid uns gnädig.

SCENA 15

SIMPLICIUS (*allein*). Ha, Pompeja ist erobert. Sieg über die Kalmuken. Rache! Alles muß bluten. Einen Haß hab ich, ich glaub es dürft mich einer spießen, mir wärs nicht möglich ihn zu küssen. Die ganze Welt ist mir zuwider.

Lied

Wenns mir die Welt zu kaufen gäben
Ich weiß nicht ob ich s' nimm.
Da möcht man ein Verdruß erleben
Es würd ein völlig schlimm.
Und ließ mans wieder lizitiern,
Was könnt man da viel profitiern.

Vors erste ists ein alts Gebäu,
Wer weiß wie längs noch steht,
Das sieht man an Massana glei
Daß sicher untergeht.
Und fällt ein so a Welt ins Meer,
Wo nimmt man g'schwind a andre her.
Die Völker stehn mir auch nicht an,
D'Kalmuken, d'Hugenotten,
Und wen ich gar nicht leiden kann,
Das sind die Hottentotten.
Da möcht ich grad vor Wut vergehn,
Und ich hab nicht einmal ein g'sehn.
Auch ists ein Elend mit den Tieren,
A bloße Fopperei
Was kriechens denn auf allen Vieren,
Ich geh ja auch auf zwei.
Die meisten können uns nur quälen,
Am liebsten sind mir die Sardellen.
Die Sonn, die ist schon lang mein Tod
Mit ihrer öden Pracht,
Der Mondschein macht sichs gar kommod.
Der scheint nur bei der Nacht.
Und dann die miserablen Stern,
Die weiß man gar nicht zu was g'hörn.

Kurzum ich haß die ganze Welt
Im Sommer, wie im Winter,
Mir liegt sogar nichts an dem Geld,
Es ist nicht viel dahinter.
Ein einz'gen Menschen nur allein (*Deutet auf sich*)
Wüßt ich – dem ich noch gut könnt sein. (*Ab*)
(*Repetition*)
Das ist ein sonderbarer Spaß,
Was denn das wohl bedeutet?
Verschwunden ist mein ganzer Haß,
Jetzt lieb' ich alle Leut.
Mein Herz will immer mehr erwärmen
Ich wollt ich dürfte alls umarmen.
Sollt ich mich vorher ärgern nicht,
Könnt ich ja nicht loben,
Die Leut belachen mein Gesicht,
Und stehen da heroben.
Ah, wenn ich unten lachen hör
Hernach ists mir die größte Ehr.
Auch 's Geld hab ich vorher veracht
Ich unerfahrnes Bübel.
Jetzt hab ich 's nochmal überdacht,
's ist doch nicht gar so übel;
Und wenn ich eine Einnahm hätt
Ich glaub, daß ich sie nehmen tät. (*Ab*)

SCENA 16

EWALD und ALOE (*muß von einer jugendlichen Schauspielerin vorgestellt werden*)

ALOE (*hat den Kopf in ein Tuch gewickelt, wie eine griechische Matrone und geht etwas gebückt*). Nein, nein, mein lieber schmucker Herr, das geht nicht so geschwinde, das Mädchen ist zu jung, sie braucht noch keinen Freier. Ach die keusche Göttin Diana, kaum bin ich eine Stunde aus dem Hause, um die tapferen Männer zu bewundern, so fängt das Mädchen Liebeshandel an, wo habt ihr denn das ungeratne Kind gesprochen?

EWALD. Am Fenster sprach ich sie.

ALOE. Seht doch, und glaubt ihr denn man heiratet bei uns die Mädchen gleich vom Fenster nur herunter, wie man Citronen pflückt. Laßt euch den Wunsch vergehen. Ich sehe 50 Jahre schon zum Fenster hinaus, und hab mir keinen Mann erschaut. So lange kann sie auch noch warten. Ich kenn euch nicht einmal, wer seid Ihr denn?

EWALD. Ein Fremder bin ich.

ALOE. Ei das seh ich. Doch was besitzt ihr in der Fremde?

EWALD. Ein Gut, das mir kein Unfall rauben kann, ein treu Gemüt und kräftigen Verstand.

ALOE. Wer sagt euch, daß Verstand ein sichres Erbteil sei, wie könnt es denn so viele Narren geben.

EWALD. Und eine Kunst, die alle Künste übertrifft.

ALOE. Vielleicht die Kunst mich hinters Licht zu führen.

EWALD. Im Gegenteil ich möchte eure Schönheit gern im höchsten Glanz erscheinen lassen.

ALOE. Ich hörs nicht gern, wenn man von meinen Reizen spricht, es ist mir nicht mehr neu. Gewohnheit tötet unsre schönsten Freuden. Doch weiter nun, ach mein Gedächtnis ist so schwach, wovon habt ihr zuletzt gesprochen?

EWALD. Von eurer Schönheit war die Rede, ja.

ALOE. Ja ja, das wars, was ich nicht hören möchte. Ihr wolltet sie erhöh'n.

EWALD. Zum Venusrang, wenn ihr mir eurer Nichte Hand gelobt.

ALOE. Was fällt euch ein, Atritia ist ein unbemittelt Kind, um keinen Preis.

EWALD. Auch nicht um den, den heut im Tempel dort der König reicht.

ALOE (*erschrocken*). Seid ihr von Sinnen. Bin ich erschrocken doch als hätt mich Amors Pfeil getroffen. Ich bin schon eine ausgeblühte Rose, die nicht im Frühlingschein mehr glänzt.

EWALD. Ich will durch meine Kunst euch diesen Glanz verleihn. Vor allen Töchtern dieses Reichs sollt ihr den Schönheitspreis erringen, doch eure Nichte ist dann mein, ich führ sie mit mir fort.

ALOE. Ihr könntet das, ein Sterblicher, bewirken, wofür ich mich dem Cerberus hab schon verschrieben, wenn ers vermögen könnte.

EWALD. Ich geb euch drauf mein Wort, und brech ich es, braucht ihr das eure nicht zu halten.

ALOE. Macht mich nicht wahnsinnig. Ihr wolltet Aloe verjüngen.

EWALD. Warum denn nicht? Wenn Aloe die Pflanze mit hundert Jahren noch in holder Schönheit prangt, warum soll Aloe das Weib mit 60 nicht erblühen.

ALOE. Mit 60 ja, da habt ihr recht, das ist die wahre Blütenzeit. Mir ist als blüht ich schon, ich fang schon an zu duften. O Himmel welch ein Glück ich fühle mich schon jung, mich hindern bloß die Jahre.

EWALD. So mäßigt euch, es ist ja noch nicht Zeit. Erwartet mich im Haus, ich muß mich erst dem König zeigen. Geht nur hinein, und sagt Atritria, daß sie mein Weib soll werden.

ALOE. Ja ja, Ihr sollt Atritrien haben, ich schenk sie euch. Ach wenn ich eine Herde solcher Mädchen hätte, ihr könntet alle sie nach eurem Lande treiben. Nur fort damit, nur fort, die Schönste bleibt zurück. Die Schönste – eine Welt von Wonne liegt in diesem Namen. Und bin die Schönste ich, wird mir der schönste Mann. Der schönste Mann! – Ach wie viel Glück kommt da zusammen! (*Gegen das Haus*)

Atritia, Atritia, wir kriegen beide Männer. O Götter steht mir bei, das kostet den Verstand. (*Eilt freudig ab*)

SCENA 17

EWALD (*allein*)

Wie fühlt der Jüngling doppelt holder Liebe Wert,
Wenn er das Alter den Verlust bedauern hört.

GESCHREI (*von innen*). Der Eber ist erlegt. Es leb der große
Held!

EWALD. Der Eber ist erlegt, des Landes borstige Plage.
Da kommt Simplicius, und voll Angst. Ist seine Wut
verdampft?

SCENA 18

VORIGER. SIMPLICIUS.

SIMPLICIUS. Sein Sie da?

EWALD. Was bringst du mir Simplicius.

SIMPLICIUS. Stellen Sie sich vor, ich hab den Eber um-
gebracht.

EWALD. Du? nicht möglich!

SIMPLICIUS. Nun, sie sagens alle.

EWALD. Alle? Wer?

SIMPLICIUS. Die Völkerschaften, die mir zugeschaut haben.

EWALD. Das ist ja ein ungeheures Schwein.

SIMPLICIUS. Versteht sich, ein größeres als wir alle zwei.

EWALD. Das hast du nicht allein erlegt, da muß dir wer geholfen haben.

SIMPLICIUS. Jetzt ists recht, wenn einem einmal was gerät, so sagen Sie es muß einem einer geholfen haben.

EWALD. Wie ging es aber zu.

SIMPLICIUS. Ganz kurz, denn wer wird sich mit einem Eber in einen langen Diskurs einlassen. Sie wissen, daß heut große Jagd auf ihn veranstaltet war. Alles war versammelt drauß beim grünen Baum, da kommt der Eber alle Tag zum Frühstück hin. Alle Krieger waren voll Feuer und in mir hats gar schon gekocht. Auf einmal wird einer totenblaß und ruft: Der Eber kommt, jetzt rauft, rauft! Aber das Wort „rauft“ muß in der hiesigen Sprach eine andere Bedeutung haben, und muß heißen lauft, denn kaum war das Wort heraus, sind alle davon gelaufen. Kaum waren fort, wer kommt? Der Eber. Ich erseh ihn kaum, faßt mich eine Wut, ich stürz mich auf ihn los, und stich ihn auf der unrecchten Seiten hinein, aber auf der rechten heraus.

EWALD. Unerhört. Und wie er fiel was dann?

SIMPLICIUS. Dann bin ich auch davon gloffen, was weiter geschehn ist weiß ich nicht. Vermutlich haben sie ein Schwein aufgehoben.

EWALD. Also nach der Tat hast du den Mut verloren.

SIMPLICIUS. Versteht sich, das ist ja eben das Großartige.

Vorher ists keine Kunst. Kaum ist der Eber in seinem Blut dagelegen, ist er mir noch zwanzigmal größer vorgekommen als vorher, so daß ich zum zittern angefangen hab, und hab'ihn nicht ansehen können mehr. Alles hat zwar gschrien, halt, verweil du großer Held, aber ich hab mir gedacht schreit zu so viel ihr wollt, ich bin nicht der erste Held und werd auch nicht der letzte sein, der davon gelaufen ist, und ich bin fort.

GESCHREI (*von innen*). Heil dem größten aller Helden.

SIMPLICIUS. Hörens, sie schreien schon wieder, gibt kein Ruh das Volk.

EWALD. Simplicius, du wirst reichen Lohn erhalten.

SIMPLICIUS. Glaubens daß was heraus schaut? Ich werd' ihnen schon einen rechten Konto machen, was ich an Eberarbeit geliefert hab. Oder sie sollen mich nach dem Pfund zahlen. Ich laß ihn beim Wildprethändler wiegen, was er wiegt, das wiegt er. Punktum. (*Aloe zeigt sich am Fenster*) Doch sagen Sie mir, wann werden wir denn einmal das Reich erretten, wenn immer etwas dazwischen kommt? Bald ein Erdbeben, bald ein Eber.

EWALD. Dafür lassen Sie die Göttin sorgen, wir gehorchen nur. Sehen Sie doch nach jenem Fenster.

SIMPLICIUS. Ah, da schau ich nicht hinauf.

EWALD. Warum denn nicht?

SIMPLICIUS. Weil eine Alte herunter schaut.

EWALD. Freund, das ist mein Ideal die muß mir heut noch als
die größte Schönheit glänzen.

SIMPLICIUS. Die da? Nun, da brauchens schon ein Paar Pfund
Politur, bis die zum glänzen anfängt.

EWALD. Das wird der Zauberschein der Fackel tun. Der
König muß den Preis ihr reichen, drum stellen Sie als ihren
Freund mich bei ihm vor, damit er mir Gehör verstattet.
Seh'n Sie nur dort nahen sich die Krieger im feierlichen
Marsch. Man sucht Sie.

SIMPLICIUS. Ah sie sollen marschieren, wohin sie wollen, ich
brauch sie nicht.

SCENA 19

KRIEGER. *Dann* DARDONIUS *und* HÖFLINGE, *dazu* NIMELOT.

ABUKAR. ASTRACHAN. OLINAR. VORIGE.

CHOR *von Kriegern, welche auf die Bühne ziehen.*

Dank dem Helden, den die Götter

Mit des Löwen Mut gestählt;

Und den zu des Landes Retter

Gnädig waltend sie erwählt.

(Sie bilden einen Kreis)

DARDONIUS (*tritt auf, in freudiger Begeisterung*). Wo sagt, wo ist
meines Landes wunderbarer Retter?

EIN HÖFLING. Hier ist der edle Jüngling hoher Fürst.

SIMPLICIUS (*für sich*). Meint der mich?

OLINAR. Hat der den Eber erlegt?

ALLE. Ja!

ABUKAR. Wer hätte das gedacht.

DARDONIUS. Laß dich umarmen Fremdling. (*Umarmt ihn*)
Nimm des Königs Dank.

SIMPLICIUS. Ich bitt recht sehr, machen Sie kein solches
Aufsehen es ist ja gar nicht der Müh wert, wegen der
Kleinigkeit da, wegen dem bissel Eber.

DARDONIUS. Also du hast dieses Ungetüm erlegt.

SIMPLICIUS. So schmeichel ich mir.

KRIEGER. Wir waren alle Zeugen.

DARDONIUS. Heldenmüt'ger Mann, sieh hier des Dankes
Tränen in den Augen meines Volkes.
(*Die Höflinge weinen*)

SIMPLICIUS. Wie man wegen einem Wildschwein weinen
kann, das ist mir unbegreiflich.

DARDONIUS. Götter wie können in so schwach gebautem
Körper solche Riesenkräfte wohnen.

SIMPLICIUS. Ja das ist eben das Hazardspiel der Natur.

DARDONIUS. Sprich wie kann ich dich belohnen?

SIMPLICIUS. Ja ich müßt da erst einen Überschlag machen das dauert zu lang, ich überlass das ganz der Indiskretion Euer Hoheit, wir werden keinen Richter brauchen.

DARDONIUS (*für sich*). Dieses Mannes Ausdrücke versteh ich nicht. (*Laut*) Ihr Krieger, deren oft bewies'ner Mut der Heldenstärke dieses Jünglings weichen muß, sagt selbstverdient die Tat, daß sie ein Lorbeer lohnt.

ALLE. Ja sie verdient es.

SIMPLICIUS. Sapperment einen Lorbeer gebens mir gar dafür, da war mir schon eine Halbe Heuriger lieber.

DARDONIUS. Wohlan so schmücket ihn damit.

(Die Krieger brechen Lorbeerzweige von den Bäumen und winden einen Kranz)

SIMPLICIUS (*zu Ewald*). Sie Freund soll ich denn das Gesträuchwerk annehmen? Das ist ja nicht 2 Groschen wert. Mir scheint sie wollen mich prellen, was?

EWALD. Was fällt ihnen denn ein. Ein Lorbeer ist die höchste Auszeichnung, nach der die größten Männer aller Zeiten ja gerungen haben.

SIMPLICIUS. Nach dem Lorbeer? Nun der muß schön herunter gekommen sein, jetzt nehmen sie ihn schon gar zum Lungenbratel.

EWALD. Lassen Sie sich doch belehren, Sie rauben ja der Menschheit ihren Adel.

SIMPLICIUS. Den Stammbaum möcht ich sehn.

EWALD. O Vernunft, wie erhöht der Umgang mit den Tieren
deinen Wert.

DARDONIUS. Habt ihr ihn bereitet?

ERSTER HÖFLING. Hier ist er. (*Bringt den Kranz auf einem
Schild mit roten Beeren*)

SIMPLICIUS. Das ist ja nicht einmal ein Lorbeer.

DARDONIUS. Nun beug dein Knie, ich selber will dich krönen.

SIMPLICIUS. Auf die Letzt krönens mich gar mit
Hetschepetsch. (*Kniet*)

OLINAR. Ein unbarmherz'ges Glück.

DARDONIUS. In meinem, und des ganzen Reiches Namen
umwind ich deine Heldenstirn mit diesem Ehrenkranz.

SIMPLICIUS. Jetzt bin ich versorgt auf mein Lebtag. Wenig-
stens gehen mir die Fliegen nicht zu.

DARDONIUS. Wie heißest du?

SIMPLICIUS. Simplicius.

DARDONIUS. Das ganze Heer lobpreise diesen Namen.

ALLE KRIEGER. Hoch leb Simplicius der Retter unsres
Landes.

DARDONIUS. Steh auf, der Kranz ist dein.

SIMPLICIUS (*steht auf*). Die haben mich schön erwischt, das
ist ein Undank. Ich muß aussehen wie ein Felberbaum.
(*Beutelt den Kopf*)

DARDONIUS. Und damit du meines höchsten Dankes Wert
erkenntst, so sollst du Unterfeldherr sein.

SIMPLICIUS. O Spektakel, jetzt nehmens mich gar zum Militär. Unterfeldscherer muß ich werden.

EWALD. Der Mensch bringt mich zur Raserei.

OLINAR. Das ist ein äußerst dummer Mensch.

ALLE. Heil dir Simplicius!

HÖFLING. Man bringt den Eber hoher Fürst.

SIMPLICIUS. Was? nun den tat ich mir noch ausbitten da trifft mich gleich der Schlag.

SCENA 20

VORIGE. SECHS KRIEGER *bringen einen ungeheuren Eber auf einer Trage, welche sie in die Mitte der Bühne setzen.*

EWALD. Ein sehenswertes Tier.

SIMPLICIUS. Ich schau ihn gewiß nicht an.

DARDONIUS. Bewundre deine Riesentat.

SIMPLICIUS. Ah das ist schrecklich, es ist schon wieder gwachsen. *(Zu Ewald)* Das Tier nimmt gar kein End.

Schauen Sie ihn nur an, mir scheint er ist nicht tot.

DARDONIUS. Ergötze dich an deinem Sieg.

SIMPLICIUS. Sie haltens mich, mir wird nicht gut, ich verlier meinen Lorbeer noch aus Angst. Der packt mich an, er hat ein Äug auf mich, sehen Sie ihn nur an.

EWALD. So fassen Sie sich doch.

SIMPLICIUS. Redens nur nicht vom Fassen, sonst ist er gleich da. Ich halts nicht aus. (*Schreit*) Euer Hoheit schaffen euer Hoheit den Eber fort.

MEHRERE HÖFLINGE. Der König?

SIMPLICIUS. Das ist mir alles eins, wegen meiner die Königin. Nur fort mit ihm es geschieht ein Unglück sonst.

DARDONIUS. Was bebst du so?

SIMPLICIUS. Aus lauter Kraft. Das ist der überflüssige Mut. Eine Lanze! (*Man reicht ihm eine – leise*) Daß ich mich halten kann, sonst fall' ich zusamm. Fort mit ihm nur fort ich stech ihn noch einmal zusammen den Sapperment, ich kenn mich nicht vor Wut. (*Bei Seite*) Und vor Angst.

DARDONIUS. So bringt den Eber fort. (*Für sich*) Der Mann ist mir ein Rätsel.

OLINAR. Spricht so der Mut sich aus, dann bin ich auch ein Held.

DARDONIUS. Ihr seid gewiß, daß e r, nur e r, den Eber hat erlegt?

DIE KRIEGER. Wir sinds!

DARDONIUS. Das ist mir unbegreiflich.

SIMPLICIUS (*für sich*). Mir schon lang.

HÖFLING (*leise zum König*). Er ist verstandslos und gemein.

DARDONIUS. Gleich viel, so lohnen wir die Tat, nicht den, der sie beging. Erhebet ihn und tragt ihn im Triumph nach dem

Tempel, dort schmückt ihn, wie die Sitte es erheischt. Lebt wohl mein Held ich folge bald.

(Die Krieger bilden mit ihren Schildern eine Treppe)

SIMPLIGIUS. Nein, was sie mir für Ehren antun, zuerst tragen sie die Wildschwein und nachher mich. – Da hinauf? Ah, das wird ein Triumph werden, wenn sie mich da herunterfallen lassen. Da werd' ich auf meinen Lorbeern ruhen. *(Steigt hinauf)*

KRIEGER. Es lebe Simplicius!

SIMPLICIUS. Helft mir hinauf. Eine schöne Aussicht hat man da heroben. Nur Obacht geben, sonst heben wir noch was auf. *(Der Marsch beginnt man will ihn forttragen, er schreit:)* He, Sapperment, ich hab noch was vergessen. Halt, halt, die ganze Armee soll halten. *(Man hält)* Euer Hoheit ich bitt auf ein Wort.

DARDONIUS *(tritt näher)*. Was verlangst du?

SIMPLICIUS *(zu Ewald)*. Sie kommens ein bisschen her. Euer Hoheit erlauben, daß ich Euer Hoheit bei meinem Freund aufführ, er wünscht Dero Bekanntschaft zu machen, und aus lauter Triumph hätt ich bald vergessen. Hahaha, empfehl mich. *(Zu den Kriegern)* Nur vorwärts mit dem Zug.

CHOR *(wiederholt)*

Dank dem Helden, den die Götter
Mit des Löwen Mut gestählt,

Und den zu des Landes
Retter Gnädig waltend sie erwählt.
(*Alles ab, bis auf:*)

SCENA 21

DARDONIUS, HÖFLINGE. EWALD. ALOE *entfernt sich vom Fenster.*

HÖFLINGE. Ein sonderbarer Mann, ganz unwert solcher Ehre.

DARDONIUS. Du bist des tapfern Mannes Freund?

EWALD (*bei Seite*). Was soll ich sagen? (*Laut*) Das bin ich edler Fürst. (*Für sich*) Die Schande drückt mich fast zu Boden.

DARDONIUS. Er ist ein Held wie mir noch keiner vorgekommen ist, und hat dem Lande Wichtiges geleistet; drum magst auch du auf die Gewährung eines Wunsches rechnen.

EWALD. Es ist ein Wunsch, der sich mit dieses Landes Ehre wohl verträgt. Ich will dein Aug auf deines Reiches höchste Schönheit lenken, die nur bis jetzt in stiller Abgeschiedenheit gelebt.

DARDONIUS. Bring sie zum Fest, verdienet sie den Preis soll er ihr nicht entgehen, doch ungerecht darf ich nicht handeln.

EWALD. So kühn ist meine Bitte nicht. Nur magst du sie nicht selbst mit einem Kranz von Rosen schmücken, es müssen edle Frauen deines Landes ein Myrtendiadem auf ihren Scheitel drücken.

DARDONIUS. Es soll geschehen; find dich nur bald im Tempel ein; denn eh noch Phöbus Rosse aus Poseidons Fluten trinken muß unser Fest beendet sein, damit die Nacht, die aller Schönheit Glanz verdunkelt, dem ruhmbeglückten Tag nicht seinen Sieg entreißt.

(Ab, die Höflinge folgen)

EWALD *(allein)*. Es kränkt mein Herz, daß ich dich edler König täuschen muß, weil dir ein kühner Augenblick erschütternd zeigen wird, wie 60 unbarmherz'ge Jahre der holden Schönheit Bild in Häßlichkeit verwandeln. *(Ab in Aloes Haus)*

VERWANDLUNG.

Vorhalle in Aloes Wohnung.

Im Hintergrunde stützt ein breiter praktikabler Pfeiler mitten das Gewölbe, so daß sich dadurch 2 Öffnungen bilden, wovon der Eingang in die rechter Hand durch eine 3 Schuh hohe Balustrade, welche von der Kulisse bis zum Mittelpfeiler reicht, geschlossen ist. In dieser Halle, welche im Dunkel gemalt ist, führt eine Seitentür

nach Atritiens Zimmer, die Halle links ist licht, weil sich auf dieser Seite ein Fenster befindet.

SCENA 22

ALOE (*aus Atritiens Gemach kommend, und in dasselbe zurückrufend*). Bleib du im Gemache nur. (*Verschließt die Tür*) Er darf dich nicht früher sprechen, bis ich mit meinen Reizen erst in Ordnung bin. (*Kniet*) Götter, die ihr tausend Himmel ausgeschmückt mit Schönheit habt, öffnet eure Vorratskammer, und das Füllhorn zarter Jugend. Alles will ich gern erdulden. Werft mich in des Aetna Krater, speit er mich nur schön heraus; laßt mich tief im Meer verschmachten, kann ich nur aus seinem Schaume hold wie Venus neu erstehn; schenkt mir Millionen Muscheln, wo nur eine birgt die Schönheit, und ich will sie alle öffnen bis ich auf die rechte komme. Götter laßt euch doch erbitten – Halt der Fremde naht sich schon.

SCENA 23

VORIGE. EWALD.

EWALD. Nun hier bin ich schnell zum Werk, bereitet euch um schön zu werden.

ALOE (*pathetisch*). Wer wäre dazu nicht bereit. Erwartung spannet jede Faser, und Ungeduld zersprengt mir noch das Herz.

EWALD. Kniet euch nieder.

ALOE. Nun ich knie.

EWALD. Steht wieder auf, jetzt seid Ihr schön.

ALOE (*steht schnell auf*). Wollt ihr mich zur Närrin machen, ich seh ja nicht die mindeste Veränderung an mir.

EWALD. Weil es hier zu dunkel ist, laßt mich erst die Leuchte schwingen. (*Er schwingt die Fackel und steckt sie in einen Ring des Pfeilers, doch so, daß die Halle links beleuchtet wird die andere dunkel bleibt. Augenblicklich verwandelt sich Aloe in ein junges reizendes rosig gekleidetes griechisches Mädchen mit weißen Rosen geziert*) Nun beseht euch in den Spiegel. (*Er hält ihr einen Handspiegel vor, der auf einem Tisch'gen liegt*)

ALOE. Nein, unmöglich, Venus blickt aus diesem Glase.
Schwört mir, daß ichs selber bin.

EWALD. Ja Ihr seid's, mein Haupt dafür.

ALOE (*plötzlich stolz*). Nun ihr Weiber, die die Welt, blind genug für schön erklärt, wagt es euch mit mir zu messen, Bettlerinnen seid ihr alle. Ha, so groß ist meine Freude, daß ich Dich umarmen muß. (*Küßt ihn*)

EWALD. Sie gefällt mir selbst beinah, doch mich kann sie nicht verführen, denn will ich meine Lieb vernichten, löscht ich nur die Fackel aus. (*Gezogen*) Hört mich schöne Aloe.

ALOE (*entzückt*). Was verlangst du holder Mann?

EWALD. Haltet nun auch euer Wort, weil ich meines hab erfüllt, laßt Atritien mich sprechen, ruft sie mir.

ALOE. Wartet nur, ich hab' sie fest verschlossen. Na, die wird vor Galle bersten, wenn sie meine Schönheit sieht. (*Sie geht durch die linke Öffnung des Bogens, wie sie hinter den Pfeiler tritt, bleibt sie stehen, und eine andere von gleicher Größe gekleidet wie Aloe als Alte war, geht ohne Pause, statt ihr zur Seitentür, in die dunkle Halle, schließt sie auf und geht hinein. Wie sie die Tür aufschließt, spricht:*)

EWALD (*lachend*). Haha, nun ist sie wieder alt, weil sie die Fackel nicht bescheint.

ALOE (*stürzt aus dem Gemache, wie sie zu dem Pfeiler kommt, wechseln die Gestalten*). Wie geht das zu, daß mich Atritia nicht bewundert?

EWALD (*für sich*). Das glaub ich gern. (*Laut*) Ihr irrt euch ja. (*Laut*) Atritia komm heraus.

ATRITIA (*aus dem Gemache eilt auf Ewald zu ohne auf Aloe zu achten*). Ich komme. Es ist seine Stimme. Sag Fremdling ist es wahr soll ich dein Weibchen werden.

EWALD. So ists, doch sieh dich um.

ATRITIA. Ach Himmel, was erblick ich? Das ist die Göttin Venus selbst. (*Fällt auf die Knie*) Nein solche Schönheit hab ich nie gesehen.

ALOE (*triumphierend*). O Labsal, Honig für den Stolz. Da kniet sie jetzt, die mich so oft verlacht.

ATRITIA (*hält die Hände zusammen*). Große Göttin steh uns bei.

EWALD. Steh auf, es ist nur deine Muhme.

ATRITIA. Was sprichst du da die Muhme?

EWALD. Sie ists, ich hab' sie so verschönert.

ATRITIA (*steht auf*). Die alte häßliche Aloe? Nicht möglich.

ALOE (*bricht los*). Du ungezogenes Kind, du wagst es häßlich mich zu nennen? Geh mir aus den Augen oder ich vergreife mich an dir. Der Ärger kostet mich das Leben.

ATRITIA. Ja, du hast schon recht sie ists. So spricht die Göttin Venus nicht. O sag wirst du mich auch verschönern.

EWALD. Du bist mir schön genug.

ATRITIA. Dann will ich auch nicht schöner sein.

EWALD. Doch nun leb wohl! (*Küßt sie*) Kehr ich zurück wirst du mein Weib, und folgst mir in mein Vaterland. Lucina, weih ihr deinen Schutz!

ALOE (*noch immer zornig*). Mich alt zu nennen, du abscheuliches Geschöpf. (*Droht mit der Faust*)

EWALD. Jetzt mäßigt euch, der Zorn vermindert eure Schönheit. Folgt in den Tempel mir.

ALOE (*nimmt sich zusammen*). Ja, ich will mich mäßigen, denn meine Schönheit geht mir über alles. Ich folge euch. (*Wieder auffahrend*) Aber wenn ich zurückkomme – (*Zu*

Ewald) Geht nur voraus ich bin die Sanftmut selbst.
(*Wieder auffahrend*) Gottloses Kind, ich – (*Faßt sich*) Nein,
du sollst mich nicht um meine Schönheit bringen. Geht nur
voraus, ich folge sanft, ganz sanft. (*Trippelt steif, und wirft
einen wütenden Seitenblick auf Atritia*) Mich alt zu nennen,
zittre, wenn ich wiederkomme. – Ganz sanft – ganz sanft!
(*Geht ab*)

SCENA 24

ATRITIA, *dann* LULU.

ATRITIA (*allein*). Ach, mein Geliebter ist ein Zauberer.

(*Wolken fallen vor aus der Versenkung kommt*)

LULU. Und willst du ihn darum verlassen?

ATRITIA. Das tu ich nicht. Er hat auch mich bezaubert.

LULU. So folge mir, ich will dich ihm bewahren. (*Versinkt mit
ihr*)

VERWANDLUNG.

Tempel der Venus.

*An jeder Seite ein Thron, und in der Mitte des Hintergrundes das
Bild der Göttin auf Wolken schwebend, vor diesem einige Stufen.*

SCENA 25

DARDONIUS, OLINAR, ASTRACHAN *etc. etc. Priesterinnen. Edle Herren und Frauen von Kallidalos. Der König besteigt den Thron.*

KURZER CHOR.

Seht, die Göttin ist uns hold,
Sie nahm die Opfer gnädig auf,
Und ihr anmutsreicher Blick,
Kündet unserm Lande Glück.

DARDONIUS. Die Göttin ist uns hold, sie nahm die Opfer
gnädig auf. Nun führt den Helden dieses wicht'gen Tags
vor meinen Thron.

SCENA 26

VORIGE. SIMPLICIUS *mit einem goldnen griechischen Panzer geschmückt, und die große Eberhaut umhängen, wird von Edlen hereingeführt*

SIMPLICIUS. Was mit mir alles treiben, jetzt nähns mich mitten
im Sommer in ein Eberfell ein. Da möcht einer doch aus
der Haut fahren.

DARDONIUS. Edle Herrn und Frauen von Kallidalos! Hier
steht der kühnste Jäger seiner Zeit.

SIMPLICIUS. Ich wollt ich wärs, ich jaget euch alle.

DARDONIUS. Ihm ward das Glück das Untier zu besiegen, das unser Land verwüstet hat. Nun könnt ihr kühn den Wald durchstreifen, und eurer Felder Saaten sind durch ihn gerettet.

SIMPLICIUS. Aha, deswegen habens mich zum Feldscherer gemacht.

DARDONIUS. Schon ruht auf seiner Stirn das Zeichen höchsten Ruhmes, und seine Schultern deckt des Tieres rauher Panzer.

SIMPLICIUS. Wenn ich nur die Haut wegbrächt, ich schwitz mich noch zu Tod.

DARDONIUS. Besteige jenen Thron, und künde selbst wozu ich dich ernannt.

SIMPLICIUS. O verflixt, mir verschlagts die Red, und ich soll eine halten. Ah was, ich red halt einen unzusammenhängenden Zusammenhang. Volk über alle Völkerschaften, der König hat mich unters Militär gegeben, und obwohl ich nicht das rechte Maß hab, so fühle ich mich doch über alle Maßen gerührt, und so ergriffen, daß ich mich auf meinen Thron hier niederlassen muß, um alles zu verschweigen was mir meine Bescheidenheit nie zu sagen erlaubt. (*Setzt sich*)

DARDONIUS. Ich hab zum Unterfeldherrn ihn ernannt. Du bist ein größerer Held als du ein Redner bist. Nun reicht

den Frau'n das Myrtendiadem, wie ich es angeordnet habe, und laßt die Mädchen, um den Preis der Schönheit buhlen. *(Schmelzende Tanz-Musik. Zwölf Mädchen, so gekleidet wie Aloe nach ihrer Verwandlung, doch weiße Kleider mit roten Rosen geziert, beginnen anmutige Gruppierungen vor dem Thron des Königs. Endlich bildet die Gruppe ein Tableau, das in seiner Mitte einen Raum läßt, in welchen Aloe tritt, die während der Bewegungen von Ewald mit der Fackel hereingeführt wurde, und die Gruppe schließt. Ein Knabe bringt den Frauen die Myrtenkrone auf einem Kissen)*

DARDONIUS *(mit Entzücken)*. Jene ists, die einer diamanten Rose gleich, die zarten Perlen überschimmert. *(Er steigt vom Thron und führt Aloe vor)* Ihr Frauen krönet sie, nur ihr gebührt der Preis.

SIMPLICIUS *(für sich)*. Die Alte hat sich ausgewachsen, jetzt kauft mans für eine Junge.

DARDONIUS. Sag selbst welch Land hat solch ein Mädchen aufzuzeigen?

DIE MÄNNER. Erstaunen fesselt unsre Sinne.

SIMPLICIUS *(für sich)*. Das ist der schönste Betrug, der mir noch vorgekommen ist.

DARDONIUS. Warum zögert ihr geehrte Frauen ist sie nicht eurer Krone wert? *(Pause)* Antwortet doch?

DIE FRAUEN. Ja, sie ist uns.

DARDONIUS. Was ist sie euch?

SIMPLICIUS. Zu schön ist sie ihnen, das ist die ganze Gschicht.

DIE FRAUEN. Sie ist uns – an Schönheit überlegen.

SIMPLICIUS. Das hat was braucht, bis das herausgekommen ist. Morgen sinds alle krank.

DIE FRAUEN (*setzen ihr das Diadem auf*). Du schöner als wir alle, sei des Festes Königin.

SIMPLICIUS. Jetzt ists recht.

(Die Frauen führen Aloe in den Hintergrund auf die Thronstufen, und reihen sich zu beiden Seiten)

ALLE. Heil der Königin des Festes.

SIMPLICIUS. Was die heut schreien, das ganze Volk wird heisrig noch.

DARDONIUS. Simplicius, jetzt kann ich erst nach Würde dich belohnen. Nimm dieses Mädchens Hand, sie sei dein Weib.

SIMPLICIUS. Das alte Weib? Jetzt war ich bald vor Schrecken über den Thron hinuntergefallen. Die nehm ich nicht.

DARDONIUS. Bist du verwirrt? Dies hinreißende Geschöpf.

SIMPLICIUS. Mich reißt sie nicht hin, die hab ich schon in ihrem alten Kostüm gsehen.

DARDONIUS. Du mußt sie nehmen, wenn du nicht dein Amt verlieren willst.

SIMPLICIUS. Wegen meiner schon. (*Steigt vom Thron, für sich*)
Ich will doch lieber die Feldschererei verlieren, als die Schererei mit der Alten haben.

DARDONIUS. Wie du wagst es dem Gesetz zu widersprechen?

EWALD (*leise*). So nehmen Sie sie doch. Verraten Sie nur nichts, ich leih' Ihnen die Fackel.

SIMPLICIUS. Hören Sie auf, ich will ein Weib haben, die auch ohne Fackel schön ist, nicht eine, die man erst illuminieren muß. (*Laut*) Ich nehm sie nicht. Wills vielleicht ein anderer?

DIE MÄNNER. Wir alle sind bereit sie zu freien.

SIMPLICIUS. Nun also, reißender gehts weg. Das Weibsbild foppt das ganze Land.

DARDONIUS. Noch nicht genug. Um zu beweisen, wie man in Kallidalos Schönheit ehrt, erwähl ich selbst zu meiner Gattin sie.

ALLE. Es lebe uns're Königin!

SIMPLICIUS. Jetzt wirds gar Königin. Das wird ein Jubel sein, wenn die regiert.

DARDONIUS. Und augenblicklich lass ich mich vermählen.
(*Aloe macht Zeichen des Entzückens*)

SIMPLICIUS. Der König treibts. (*Zu Ewald*) So löschens doch die Fackel aus, er heirat ja die Katz im Sack.

EWALD. Entsetzliche Verlegenheit, was soll ich nun beginnen.
(*Donnerschlag, das Bild der Venus fällt herab. Lucine ist statt ihr in einer Wolkengloria sichtbar*)

LUCINA. Die Täuschung geht zu weit, legt ab die Kränze, die euch nicht gebühren. (*Sie nimmt der unter ihr stehenden Aloe*

den Kranz ab, und Simplicius Lorbeer fliegt ihr in die Hand)

Nun fort nach Agrigent.

(Ewald und Simplicius verschwinden. Wie die Fackel unsichtbar wird verwandelt sich Aloe in ihre wahre Gestalt. Das Bild der Venus fällt wieder vor)

ALLE. Was ist geschehen?

DARDONIUS. Die Fremden sind verschwunden? Wo ist die Braut, die ich erwählt?

ALOE *(auf den Stufen)*. Hier bin ich edelster Gemahl.

DARDONIUS. Welch häßlich Weib, wie kommst du in den Tempel?

ALOE. Ich bin ja Aloe, die du erwählt. Ich schwörs bei meiner Jugend.

ALLE. Betrug.

DARDONIUS. Zauberei, peitscht aus dem Tempel sie. O Scham vernichte mich. *(Stürzt ab)*
(Man reißt Aloe von den Stufen)

CHOR.

Hinaus, hinaus, du Ungetüm,
Entweih den Tempel nicht;
Erzittre vor des Königs Grimm,
Auf schleppt sie vors Gericht!
(Sie wird hinausgejagt)

VERWANDLUNG.

*Der Wald mit der Pforte der Eumeniden, auf welcher die 3 Siegel
glühen. Nacht. Mondlicht.*

SCENA 27

LUCINA *mit den Kränzen* und KREON.

LUCINA.

Komm mein Kreon, der Sieg ist uns gelungen.

KREON.

So hättest du Unmögliches errungen?

LUCINA.

Bald wird dein Leid die höchste Freude lohnen,
Der Orkus ist beschämt, hier sind die Kronen.

KREON.

Hell leuchten sie, 3 Sonnen durch die Nacht
Wie schnell flieht Schmerz, wenn uns die Hoffnung lacht.

LUCINA.

Nun knie dich hin und senk dein Aug zur Erd
Daß es der grause Anblick nicht versehrt.
Denn Rhea ächzet und die Sterne wimmern,
Sehn sie den Dolch der Eumeniden schimmern.

*(Kreon kniet und beugt sein Haupt, Lucina legt die Kränze auf
den Opferstein)*

LUCINA.

Drei Kronen ruhen auf dem kalten Stein

Ich opfre sie –

(Eine Flamme entbrennt auf dem Altar und verzehrt scheinbar die Kränze)

Nun Flamme schließ sie ein.

Schmelzt Siegel, Pforte öffne deinen Rachen.

(Die Siegel verschwinden. Die Pforten springen unter schrecklichem Geprassel auf)

Herauf, herauf, ihr rachedurst'gen Drachen.

Blick ja nicht auf es kostet dich das Leben

Die Eumeniden nahn, selbst mich ergreift ein Beben.

(Sie beugt ihren Leib gegen die Erde der Sturmwind heult. Klagende Sturmmusik. Ein blauer Blitz fährt aus der Höhle)

SCENA 28

VORIGE. TISIPHONE, MEGÄRE, ALECTO, ganz grün gekleidete FURIEN, das Haupt mit Vipern umwunden, eilen bläuliche Fackeln und blinkende Dolche schwingend aus der Pforte.

ALLE DREI *(blicken auf den Mond)*

Der Mond, der Mond, er scheint zur rechten Stunde

Wacht auf, wacht auf, die Rache hält die Runde.

(Sie gehen gemessenen Schrittes über die Bühne)

LUCINA.

Es ist geschehn, bald ist dein Feind gerichtet,
Und so der Streit mit banger Welt geschlichtet.
Nun folg, es harren dein auf mein Geheiß
Die Edlen all, im liebverschlungenen Kreis.
Von tausend Lampen, schimmert dein Palast,
Der kaum den Jubel seiner Gäste faßt.
(*Beide ab*)

VERWANDLUNG.

Die goldgezierte runde Marmorhalle, das Schlafgemach Phalarius durch 2 kerzenreiche Kandelaber erleuchtet. An der Seite sein Lager neben diesem brennt auf einem Postament eine Lampe. Gegenüber eine Pforte von Ebenholz.

SCENA 29

PHALARIUS *tritt auf, hinter ihm ANTROKLES tief gebeugt.*

PHALARIUS.

Laßt sehn wie lang mein stolzer Nachbar sich noch brüstet,
Wo sind die Feldherrn? Ist mein ganzes Heer gerüstet.

ANTROKLES.

Es harret mutentbrannt der Krieger rüst'ge Schar,

PHALARIUS (*lachend*).

Vergebens glüht der Mut, vermeidet ihn Gefahr. –
Nun löscht die Lichter aus, laß Dunkelheit herein
Entfern dich dann,
(*bei Seite mit Grimm*)

und überlass mich meiner Pein.

(*Antrokles löscht die Lichter aus bis auf die Lampe beugt sich tief, und geht bangend ab. Das Gemach wird finster*)

SCENA 30

PHALARIUS (*allein*).

Ein kluger Hauswirt schließt des Nachts die Tür
Ich ahm es nach. (*Schließt*). So nun bin ich allein mit mir.
(*Erschrickt*)
Allein? Ein falsches Wort, wer kann das von sich sagen?
Schickt nicht die Einsamkeit Gedanken die uns plagen?
Was sind Gedanken, die im Aufruhr sich versammeln,
Das Hirn bedrohn, und der Vernunft das Tor verrammeln.
Gemeiner Troß ists, auf den man nicht achten muß,
Der König der Gedanken ist nur der *Entschluß*.
Drum hab ich es auch fest mit Marmorsinn beschlossen,
Wie Phöbus groß und hehr mit feuersprühnden Rossen,
Des Himmels Reich durchzieht auf goldnem
Strahlenwagen,

So will ich durch die Erd das Licht der Sonne tragen,
Die Sonn am saphirblauen Zelt glänz' nicht allein,
Ich will die Zweite, auf smaragdnem Grunde sein.
Von Äthiopiens Sand, wo glühnder Samum hauset,
Bis an des Nordpols Eis, wo Boreas erbrauset.
Muß mein Panier mit weithin schaudendem Stolze prangen
Poch ruhiger mein Herz, gestillt wird dein Verlangen.
*(Er legt die Pantherhaut und seine Waffen ab, doch die Krone
nicht, und streckt sich aufs Lager)*

Besuch mich falscher Schlaf, der selten mein gedenkt
Und sich nur gern auf kummerlose Augen senkt.
Verlisch o Lampe, lisch doch einst die Sonne aus
Dann wird es finster sein, im großen Weltenhaus.
*(Er lisch die Lampe aus, augenblicklich sieht man bei seinem
Haupte drei hellrote Geister sitzen, welche unverwandt nach sei-
ner Krone blicken. Sie sind früher hinter dem Ruhebett verbor-
gen, und heben erst jetzt ihre Häupter – Pause –)*

Wie eklig still! Was war das Leben ohne Streit?
Die Scheide ohne Schwert – *(Schreit auf)* Wer da?
(Erblickt die Geister) Ha ihr, auch heut?

DIE 3 GEISTER *(zugleich, eintönig und hohl)*

Wir bewachen die Krone mit Uhusblick,
Schlaf ruhig, schlaf ruhig, nichts störe dein Glück.

PHALARIUS (*laut auflachend*).

Mein Glück? Wie bin ich doch so glücklich nun durch euch.

Der Wunsch verarmt, ist die Erfüllung überreich.
O Wahn, der über Leidesabgrund Brücken baut,
Weh dem, der ihren luft'gen Bogen keck vertraut.
Verzweiflungsvolles Glück, das selber sich entleibt,
Du machst mich arm, daß mir nichts als die Krone bleibt.
Die Kron? Beim Styx ich will sie fürchterlich benützen,
Verderben soll von ihren glüh'nden Zacken blitzen,
Ich räche meine Qual, wer will mich daran hindern
(*Es pocht an der Pforte*)

ALECTO (*dumpf*). Der Eumeniden Dolch.

MEGÄRE. Vernichtung allen Sündern.

DIE 3 GEISTER.

Die Eumeniden hier, der Orkus hat geendet.
(*Verschwinden*)

PHALARIUS (*springt auf*).

Wer pocht so frech, sag an wer dich so spät noch sendet?
(*Leises Pochen*)

ALLE DREI.

Mach auf fein Königlein, wir wünschen dich zu sprechen.

PHALARIUS. Was wollt ihr mir?

(*Die Tür springt mit einem Donnerschlage auf*)

ALLE 3 (*treten zugleich ein*). Wir strafen die Verbrechen!

PHALARIUS (*entsetzt*). Ha die Erinnyen!

ALLE 3. Bereu du mußt erbleichen.

PHALARIUS. Die furchtbar Rächenden!

ALLE 3. Die jede Tat erreichen.

PHALARIUS. Zurück verfluchte Furien, mich schützt die
Kron.

ALECTO. Sie schützt dich nicht, der Orkus schweigt, denk an
Kreon!

PHALARIUS. Ich hasse ihn wie euch.

TISIPHONE. Denk an Aspasien.

MEGÄRE. An Brand von Agrigent.

ALECTO. Gedenk du mußt vergehn.

(Sie drängen ihn aufs Lager)

PHALARIUS. Ich denke nichts als Blut.

ALECTO. So denk an blutgen See.

*(Ein Teil der Kuppel stürzt ein, so daß sich ein rund ausgebroche-
nes Loch zeigt, durch welches der Vollmond aufs Lager scheint)*

PHALARIUS. Weh mir des Mondes Strahl.

ALLE 3. Vergeh, vergeh, vergeh!

(Pause, während welcher sie in die Mitte des Theaters treten)

Der Mond, der Mond, er schien zur rechten Stunde,

Ihr Sünder bebt, die Rache hält die Runde.

(Die 3 Furien gemessenen Schrittes ab)

SCENA 31

HADES *aus der Versenkung naht sich langsam dem Lager*
PHALARIUS.

HADES (*feierlich*). Gib mir zurück die Kron, du bleiches
Heldenhaupt.

(Nimmt sie ihm ab)

Da liegt der stolze Baum, zersplittert und entlaubt,
Hell glänzt die Kron, nun will die gier'ge Welt ich fragen:
Wo ist der Kühne wohl, der sie nach ihm will tragen?

(Versinkt)

VERWANDLUNG.

*Reichverzierter beleuchteter Thronsaal. Der Thron befindet sich in
der Mitte des Hintergrundes. Durch die Säulen des Saales sieht man
in einen reizenden, eben so beleuchteten Garten.*

SCENA 32

KREON *auf dem Thron. Alle Edlen seines Reiches umgeben ihn jubelnd. Im Vordergrund auf der einen Seite EWALD mit der Fackel und SIMPLICIUS. LUCINA, ATRITIA und 2 GENIEN, die auf einem Kissen eine Krone tragen auf der entgegengesetzten Seite. Triumph Musik.*

ALLES. Dank den Göttern. Ew'ges Glück unserm teuern
König Kreon!

KREON. Heil meinen edlen Freunden. Es stürmt mein Herz,
mein Auge perlt Freude, nehmt eures Königs frohen Dank,
der sich in eurer Mitte übergücklich fühlt.

(Alles kniet in schönen Gruppen um den Thron)

ALLE. Heil unserm guten König.

EWALD. Arme Fackel deine Macht ist übertroffen, an diesem
Anblick kannst du nichts verschönern.

SIMPLICIUS. Das ist mir der liebste König von allen, die ich
heut noch g'sehen hab.

KREON. Doch nun laßt uns der hohen Göttin danken, die
Thron und Reich gerettet hat.

ALLE. Der hehren Göttin Dank.

LUCINA.

Sei glücklich mein Kreon, Phalarius ist nicht mehr.

(Nimmt den Myrtenkranz)

Nimm diese Kron, von liebgepaarten Myrten,
Lass dir die edle Stirne zart umgürten,

Durch sie wird dein Gemüt nie Leid betrüben,
Und stets wird dich dein Volk mit Treue lieben.

KREON.

Verzeih Lucin, ich darf die Kron nicht nehmen,
Nimm sie zurück, sie würde mich beschämen.
Es soll auch ohne Zauber mir gelingen,
Die Liebe meines Volkes zu erringen.
Und drückt es Leid in Unglücks vollen Tagen
Ist es des Königs Pflicht, mit *ihm* zu klagen.

LUCINA (*zu Ewald, welchem sie Atrition zuführt*)

Nimm sie zum Lohn Atritiens Hand und Herz sei dein,
Benütze klug der Wunderfackel ros'gen Schein.
Du kannst von deinem Glück nicht Höheres erheischen.
Die eine liebt dich wahr, die andre wird dich täuschen.

SIMPLICIUS. Wenns nicht etwa umgekehrt ausfällt.

LUCINA. Und nun zu dir Simplicius.

SIMPLICIUS. Jetzt kommts auch über mich.

LUCINA. Du warst ein willig Werkzeug meiner Macht. Dich
wird der König hier auch nach Verdienst belohnen.

SIMPLICIUS. Auf d' Letzt setzens mir noch einen Lorbeer auf.

KREON. Man zahl ihm 1000 Goldstücke aus.

SIMPLICIUS (*bei Seite*). Ich habs ja gleich gesagt, daß mir das
der Liebste ist. (*Laut*) Ich küß die Hand. (*Bei Seite*) Jetzt
richt ich eine Werkstatt auf, und heirat die Göttin, das wird
ein himmlisches Leben werden.

KREON (*zu Ewald*). Dich Fremdling werde ich stets an meinem Hofe ehren, und durch ein Amt belohnen.

EWALD. Mein großer König Dank.

LUCINA.

Mögt ihr doch lange noch verdientes Glück besitzen.

Lucina wird euch stets mit Huld und Lieb beschützen.

(Ein rosiges Wolkenlager senkt sich nieder von Genien umflogen. Lucina legt sich in zarter Stellung auf dasselbe und schwebt in der Luft. Kreon besteigt den Thron; alles gruppiert sich. Griechische Tänzer und Tänzerinnen führen Gruppen aus von folgendem Chor begleitet)

CHOR.

Schmückt mit Freude diese Hallen,

Laßt des Jubels Ruf erschallen;

Heil Lucine! Heil Kreon!

Tugend findet froh den Lohn.

[Der Vorhang fällt]